

Ausgabe für Hessen

Nr. 4/2021
Jahrgang 05

H 1318 F

Zeitung für gesamtdeutsche und europäische Politik, Wirtschaft und Kultur

Deutsche Umschau



Politik:
**Erfolgreiche Aussiedler-
und Minderheitenpolitik**

Hessen:
**73. Verbandstag des BdV-
Landesverbandes Hessen**

Kultur:
**Der Zauber der Kirchen-
burgen in Siebenbürgen**

Herausgeber:

BdV 
Bund der
Vertriebenen
Landesverband Hessen e.V.

Landesverband Hessen e.V.
www.bdv-hessen.de
www.facebook.com/bdvhessen 



Inhalt

- 3 Erfolgreiche Aussiedler- und Minderheitenpolitik
- 4 Landespreis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“
- 6 Hessischer Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation
- 8 73. Verbandstag des BdV Hessen
- 10 Wichtige Gespräche im Hessischen Landtag
- 11 BdV-Vorstand besucht Deutsches Polen-Institut in Darmstadt
- 11 BdV-Ehrenplakette für Volker Bouffier
- 12 Mitgliederversammlung des Deutsch-Europäischen Bildungswerks
- 13 Denkmal für Sudetendeutsche in Schlüchtern eingeweiht
- 14 Deutsch-Baltische Gesellschaft wählt neuen Vorstand
- 14 Kulturveranstaltung der Siebenbürger Sachsen in Hessen
- 15 Pommersche Landsmannschaft begeht 70. Jubiläum
- 16 Tag der Heimat in Wetzlar
- 17 Vertriebene gedachten in Fränkisch-Crumbach
- 18 Tag der Heimat beim BdV-Kreisverband Limburg-Weilburg
- 19 Ausstellung "Jüdisches Leben"
- 20 Der Zauber der Kirchenburgen
- 21 Verständigungspolitisches Seminar
- 22 Landeskulturtagung der Sudetendeutschen Landsmannschaft
- 23 Die Königsteiner Kollegkirche
- 24 Kulturtag des BdV Hochtaunus
- 24 Kulturstiftung virtualisiert Heimatstube Batschentiwan
- 25 Eine Reise in die Vergangenheit
- 26 Ehrungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft
- 26 Ehrung von Klaus und Gerdi Paetz
- 27 Verabschiedung von Manfred Hüber
- 27 In Memoriam Rudolf Kraus

Titelbild

Spätgotische Kirchenburg von Birtäl im Kreis Sibiu in Siebenbürgen im heutigen Rumänien

Angemerkt...

Wie uns der Schnabel gewachsen ist

Die Macht der Worte

Vor kurzem fand am Heiligenhof bei Bad Kissingen eine Seminarwoche der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit dem Titel „Wurzeln in Böhmen – Wege nach Europa“ statt. Während der Seminardauer beschäftigte sich ein Referat mit der Bezeichnung „Die Macht der Worte“ auch mit den sudetendeutschen Mundarten.

Isabelle Hardt, Sprachwissenschaftlerin der Universität Gießen, referierte darin über die Wirkung der Sprache auf das Denken und die Einstellungen und über das seit 1988 erscheinende und seit der frühen Nachkriegszeit in Planung befindliche „Sudetendeutsche Wörterbuch“. Dieses Buch, aus inzwischen mehreren Bänden bestehend, richtet seinen Fokus auf die Sprach- und Kulturgeschichte der ehemaligen deutschsprachigen Bevölkerung von Böhmen (Cechy) und Mähren-Schlesien (Moravskoslezská) mit deren sechs sprachlichen Heimatlandschaften. Herausgeberin des Wörterbuchs ist das Collegium Carolinum in München.

Am Institut für Germanistik im Gießener Zeughaus in der Senckenbergstraße sind die Räume für eine nicht alltägliche sprachwissenschaftliche Arbeit eingerichtet. Hier stellt ein kleines Team mit großem Engagement die Begriffesammlung für das „Sudetendeutsche Wörterbuch“ (SdWb) mit zahlreichen Wort- und Satzerläuterungen zusammen. In nach Buchstaben geordneten Archivkästen

lagern dort knapp drei Millionen alphabetisch geordnete Belegzettel mit Wort- und Satzbeispielen, etwa 16.500 Verbreitungs- und Laut-Karteikarten sowie rund 180.000 Synonymhinweise. Dieser Sprachschatz ist in den letzten Jahren durch die mündlichen und schriftlichen Auskünfte von zahlreichen Sudetendeutschen und auf der Basis von Heimatchroniken, Heimatbüchern und Heimatzeitschriften sowie durch weitere Veröffentlichungen entstanden. Bisher sind bereits fünf Bände des „Sudetendeutschen Wörterbuchs“ erschienen, weitere dazu werden folgen.

Die Vielfalt der Volkskultur fand in jeder Heimatlandschaft ihre eigene Form. Prägend wirkten dabei unter anderem die ursprünglichen Herkunftsgebiete der Sudetendeutschen im Schlesienschen, Oberschlesienschen, Ostfränkischen, Nord- und Mittelschlesienschen und der kulturelle Austausch mit den Nachbarn.

Die Mundarten gehörten somit zu den wichtigsten Erkennungsmerkmalen einer Minderheit. Heute besteht jedoch die Gefahr, dass die Dialekte fern der Heimat im Alltag an Bedeutung verlieren werden. Kinder und Enkel sprechen nur noch in Ausnahmefällen den Dialekt ihrer Eltern und Großeltern. Deshalb ist es wichtig, dass diese „Macht der Worte“, die verschiedenen Dialekte unserer Heimat, auch für spätere Generationen erhalten bleiben.

Helmut Brandl



ISSN 0723-4295

Organ des Bundes der Vertriebenen:

Landesverband Hessen

Herausgeber / Verlag:

Bund der Vertriebenen – Landesverband Hessen e.V. Die Ausgabe wird durch das Hessische Innenministerium gefördert.

BdV-Landesverband Hessen e.V.

Friedrichstraße 35 · 65185 Wiesbaden

Telefon: 0611 36019-0 · Telefax: 0611 36019-22

E-Mail: buero@bdv-hessen.de

Bankverbindungen:

Volksbank Wiesbaden

IBAN DE17 5109 0000 0000 3459 03

Redaktion:

Siebert Ortmann (V.i.S.d.P.), Carsten Becher (Leitung), BdV-Landesverband Hessen Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Mit Signum oder Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder.

Satz & Layout:

Eva Zschäbitz, Bonn

Druck & Vertrieb:

Medienhaus Plump GmbH
Rolandsecker Weg 33
53619 Rheinbreitbach

Erscheinungstermine:

Vier Ausgaben 2021
31. März 2021, 30. Juni 2021, 30. September 2021 und 15. Dezember 2021

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

15. Februar 2022

Eine Erfolgsgeschichte im Fokus

Drei Jahrzehnte Aussiedler- und Minderheitenpolitik

Mit der Einrichtung des Amtes des Beauftragten der Bundesregierung für Aussiedlerfragen beim Bundesministerium des Innern im Jahr 1988 – 2002 um das Aufgabengebiet der nationalen Minderheiten erweitert –, kann Deutschland auf mehr als drei Jahrzehnte vorbildlicher Strukturen im Bereich der Minderheitenpolitik verweisen. Die Aufgaben des Amtes sind die Förderung deutscher Minderheiten im Ausland sowie von nationalen Minderheiten in Deutschland.

Während in Deutschland erfolgreich Minderheitenpolitik betrieben wird, fehlt ein einheitlicher europäischer Ansatz. So wurde im Januar 2021 die „Minority Safety Pack Initiative“ von der Europäischen Kommission abgelehnt. Sie umfasste ein Paket von Gesetzesvorschlägen, die den Schutz nationaler Minderheiten gewährleisten sollten. Auf EU-Ebene wird Minderheitenpolitik weiterhin als Antidiskriminierung betrachtet, obwohl es zunehmend Stimmen gibt, die eine spezifische Regulierung minderheitenpolitischer Fragen fordern. Aktuell betreibt die EU diese lediglich in den Kopenhagener Kriterien der Erweiterungspolitik.

Es gibt jedoch modellhafte Regionen in Nachbarländern, in denen minderheitenpolitische Standards gesetzt werden. Dazu zählen die Ostkantone in Belgien, Nordschleswig (Dänemark) und Südtirol (Italien). In Frankreich hingegen existieren keine offiziell anerkannten Minderheiten, in Spanien bestehen teils langjährige Konflikte zwischen Zentralstaat bzw. Mehrheitsgesellschaft und regionalen Minderheiten.

Vor kurzem veranstaltete die Deutsche Gesellschaft e.V. eine wissenschaftliche digitale Tagung zu diesem Thema. Die Tagung wurde durch das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat sowie das Nordost-Institut (IKGN e. V.) gefördert. Sie fand in Kooperation mit dem Bund der Vertriebenen (BdV) statt. Fazit dieser Tagung: Die deutsche Aussiedler- und Minderheitenpolitik ist eine Erfolgsgeschichte, aber ein einheitlicher europäischer Ansatz fehlt nach Beleuchtung aus vielen Blickwinkeln weiterhin.

Auch BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius hielt als Beauftragter der Bundesregierung für

Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten eine Ansprache und beteiligte sich an der Podiumsdiskussion zum Themenblock „Die deutsche Aussiedler- und Minderheitenpolitik – Erfolge und aktuelle Entwicklungen“.

In seiner Ansprache wagte Fabritius eine Bestandsaufnahme der Erfolge und aktuellen Entwicklungen der Aussiedler- und Minderheitenpolitik. Danach seien seit den 1950er-Jahren mehr als 4,5 Millionen Aussiedler und Spätaussiedler aufgenommen worden, davon etwa 2,1 Millionen aus den mittelosteuropäischen Staaten und 2,4 Millionen aus der Sowjetunion und ihren Nachfolgestaaten. Trotz des Pandemiegeschehens konnten im Bereich der Spätaussiedleraufnahme im Jahr 2020 ungeachtet der widrigen Umstände mehr als 4.300 Zuzüge verzeichnet werden. Umso wichtiger seien die Bekämpfung der strukturellen Altersarmut unter Spätaussiedlern und der personenkreispezifischen Benachteiligung im Fremdretenrecht.

Ein Schwerpunkt der Aussiedlerpolitik sei die Förderung der Selbstorganisationen. Der Bund der Vertriebenen erhalte als Unterstützung für seine Tätigkeit eine institutionelle Förderung von mehr als einer Million Euro jährlich. Mit einer weiteren Million Euro jährlich fördere die Bundesregierung die verständigungspolitischen Maßnahmen sowie die BdV-Wanderausstellungen. Die Professionalisierung der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland unterstütze man seit Oktober 2018 im Rahmen einer dreijährigen Strukturförderung mit 100.000 Euro jährlich. Darüber hinaus fördere der Bund weitere Maßnahmen und Programme, die die besondere Situation und die Bedarfe von Spätaussiedlern berücksichtigen.

Die Vertriebenen- und Aussiedlerpolitik habe eine ausgeprägte erinnerungspolitische Dimension. Mit der historischen Aufarbeitung von Flucht und Vertreibung habe die Bundesregierung ein zentrales Anliegen der Vertriebenenverbände aufgegriffen und vor sieben Jahren den staatlichen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung eingeführt. Mit der feierlichen Eröffnung der Dauerausstellung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ sei die letzte erinnerungspolitische Lücke in der Nachkriegsgeschichte geschlossen worden.



Dr. Bernd Fabritius, Beauftragter für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten

Im Bereich der Minderheitenpolitik bilde das von der Bundesrepublik Ende der 1990er-Jahre ratifizierte Rahmenabkommen zum Schutz nationaler Minderheiten und die Charta der Regional- oder Minderheitensprachen des Europarats den politischen und rechtlichen Ordnungsrahmen der nationalen Minderheitenpolitik. Wichtiger Aspekt hierbei sei die strukturelle und finanzielle Förderung der nationalen Minderheiten und der Regionalsprache Niederdeutsch durch den Bund und die Länder als Hilfe zur Selbsthilfe. Beispiele seien hier die Errichtung der Friesenstiftung, das neu gegründete Minderheitenkompetenznetzwerk sowie die Finanzierung der Stiftung für das sorbische Volk durch den Bund und den Freistaat Sachsen.

Die Einstands- und Fürsorgepflicht der Bundesregierung erstreckte sich gleichsam auf die Heimatvertriebenen. In 25 Ländern Europas und Zentralasiens lebten heute deutsche Minderheiten. Nach dem Ende des Kalten Krieges habe sich die Lage der deutschen Minderheiten in Abhängigkeit von den wirtschaftlichen und politischen Veränderungen in den einzelnen Ländern unterschiedlich entwickelt und zum großen Teil beträchtlich verbessert. Gründe hierfür seien bilaterale Abkommen, die erwähnte Minderheitenpolitik des Europarates, eine neue Aufgeschlossenheit der Heimatstaaten und die Politik der deutschen Seite zugunsten der deutschen Minderheiten. Ziele der Förderung der über einer Million in den Herkunftsgebieten verbliebenen Menschen seien die Stärkung der deutschen Gemeinschaften, die Verbesserung der Lebens- und Zukunftsperspektiven sowie der Erhalt der ethnokulturellen Identität durch insbesondere Sprach- und Jugendförderung. ■

Ein Theaterspiel gegen das Vergessen

Gewinner des Landespreises „Flucht, Vertreibung, Eingliederung 2021“ geehrt

Am 17. November fand in Wiesbaden die feierliche Verleihung des Hessischen Landespreises „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ statt. Mit dem ersten Platz, dotiert mit 6.000 Euro, wurde die Initiative der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland in Hessen (LMDR Hessen) in Kooperation mit dem Russlanddeutschen Kinder- und Jugendtheater ausgezeichnet.

Die junge Theaterformation wurde Ende des Jahres 2018 von Katharina Martin-Virolainen, einer russlanddeutschen Autorin und Kulturschaffenden, gegründet und wird seitdem von ihr geleitet. Das erste Stück der Theatergruppe hieß „Es war einmal in Wolhynien“ und stellte einen Streifzug durch das historische Gebiet in der Ukraine dar, in dem früher neben Ukrainern auch viele deutsche Siedler sowie andere Minderheiten wie Polen oder Juden lebten. Nach der erfolgreichen Premiere im Januar 2019 äußerten die beteiligten Kinder den Wunsch, weitere Theaterstücke einüben und insgesamt mehr über das Theater sowie die Geschichte ihrer Eltern und Großeltern lernen zu wollen.

Im Jahr 2019 entwickelte sich auf der Initiative der LMDR Hessen e.V. eine Kooperation mit dem Russlanddeutschen Kinder- und Jugendtheater. Die Idee der Zusammenarbeit bestand darin, mit vereinten Kräften Theaterstücke zur russlanddeutschen Geschichte zu entwickeln und auf die Bühne zu bringen. Dabei wurde großer Wert auf eine generationenübergreifende Arbeit gelegt sowie auf die Entwicklung innovativer Theater- und Aufführungsformate. Auch der Austausch zwischen der

jungen Generation der Deutschen aus Russland mit Zeitzeugen und Experten aus dem Bereich Schauspiel und Literatur wurde im Rahmen des Projekts stark gefördert.

Im November 2019 wurde erfolgreich das Theaterstück „Vom Schicksal gezeichnet und geadelt“ des russlanddeutschen Schriftstellers Wendelin Mangold uraufgeführt. Für dieses Theaterstück wurde der in Hessen lebende Autor im Jahr 2013 ebenfalls mit dem Hessischen Landespreis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ ausgezeichnet. Katharina Martin-Virolainen übernahm bei dem Theaterprojekt die künstlerische Leitung, organisatorisch wurde sie dabei von Natalie Paschenko von der LMDR Hessen unterstützt. Das Werk wurde am 16. November im Haus der Heimat in Wiesbaden erfolgreich aufgeführt.

Der Premiere in Wiesbaden folgte bereits im Dezember die Uraufführung des theatereigenen Werkes „Meine Leute“, geschrieben von Katharina Martin-Virolainen. Eine große Stütze waren bei beiden Theaterprojekten die ehemaligen Schauspielerinnen des Deutschen Theaters Temirtau in Kasachstan Lilia Henze und Viktoria Gräfenstein. Sie unterstützten die Kinder und Jugendlichen bei der Produktion als Theaterpädagoginnen und als Regisseurinnen.

In beiden Theaterstücken wird auf vielfältige Weise die Geschichte der deutschen Kolonisten und ihren Nachkommen aufgegriffen. Dabei werden die historischen Ereignisse und Hintergründe erläutert, die dazu geführt haben, dass im 18. Jahrhundert Deut-

sche nach Russland ausgewandert waren – und dass ihre Nachkommen heute wieder in Deutschland leben. Im Laufe der beiden Theaterwerke wird das Schicksal der einzelnen Generationen beleuchtet, und auch die sprachlichen und kulturellen Eigenschaften und Besonderheiten der Deutschen aus Russland sowie deren Entwicklungen über zwei Jahrhunderte werden mithilfe von musikalischen, tänzerischen, bildlichen und multimedialen Einlagen dargestellt.

Das Erinnerungsprojekt bewies bereits in der Entstehungsphase der beiden Theaterstücke ein großes Potential, um zur Aufklärung der Geschichte der Deutschen aus Russland beitragen zu können. Eine Besonderheit des Erinnerungsprojekts ist die enge Zusammenarbeit von mehreren Kulturschaffenden aus unterschiedlichen Sparten – von Literatur über Schauspiel bis Musik und nicht zuletzt der vielfältige Aufbau beider Theaterstücke unter Einbezug klassischer Theater- und Schauspielelemente mit multimedialem Einsatz.

Nach den Grußworten der Hessischen Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, sowie des Hessischen Ministers des Innern und für Sport, Peter Beuth, wurden die Preise an die Gewinner verliehen. Anschließend sprach Johann Thießen, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland und Landesvorsitzender der LMDR Hessen, einige Dankesworte und freute sich mit dem Theater über die Auszeichnung. Im Rahmen der Preisverleihung durften die Kinder und



Die Gewinner des Landespreises „Flucht, Vertreibung, Eingliederung 2021“ mit Innenminister Peter Beuth (hinten Bildmitte) und (re.) Margarete Ziegler-Raschdorf, Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler (Foto: HMdIS)

Jugendlichen des Russlanddeutschen Kinder- und Jugendtheaters ihr Talent unter Beweis stellen. Sie führten zwei Auszüge aus den beiden prämierten Theaterstücken auf, begeisterten damit das Publikum und rührten viele Anwesende zu Tränen. Mit dem Preisgeld plant die Theatergruppe im nächsten Jahr eine Reihe von Aufführungen in Hessen anzubieten.

Zwei Tage nach der Preisverleihung in Wiesbaden erhielt das Team des Russlanddeutschen Kinder- und Jugendtheaters eine weitere Auszeichnung für seine Arbeit. Im Rahmen des Videowettbewerbs „Junge Spätaussiedler/innen und junge Angehörige der Landsmannschaften als Brückenbauer in Deutschland und Europa“ wurde die Theaterformation mit dem 3. Platz ausgezeichnet. Die beeindruckenden Filmaufnahmen entstanden dank des Kameramannes Daniel Martin-Virolainen, dem Bruder von Katharina.

Der Wettbewerb wurde von der Deutschen Gesellschaft e.V. und der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen ausgerufen. „Unter der hervorragenden Regie von Katharina Martin-Virolainen stellen die Kinder besonders gut die fehlende Zugehörigkeit und die Herausforderungen des Ankommens der Russlanddeutschen dar“, hieß es auf der Instagram-Seite des Wettbewerbs. Seit Oktober 2021 ist Katharina Martin-Virolainen auch als Landesjugendreferentin beim Bund der Vertriebenen (BdV), Landesverband Hessen e.V., aktiv.

Als zweiter Preisträger des Landespreises „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ wurde das FamilienZentrum Bad Soden-Allendorf e.V. mit seiner 1. Vorsitzenden Annette Ruske-Wolf für das Ausstellungsprojekt „Fluchtgegenstände – eine Brücke zwischen alter und neuer Heimat“ prämiert. Den Landespreis in Höhe von 1.000 Euro nahmen Svenja Marchand als koordinierende Sozialpädagogin des FamilienZentrums, Kulturdolmetscherin Aristan Atalan und Alyas Namo, Mitglied des FamilienZentrums, ehrenamtlicher Mitarbeiter in dem Projekt und selbst Interviewter mit Fluchtgeschichte entgegen.

Stefan Konrad aus Breitscheid wurde zudem von der Jury mit einem Sonderpreis in Höhe von 500 Euro für sein Buch „Die Flüchtlinge – keine Tränen mehr zum Weinen“ bedacht.

Katharina Martin-Virolainen



Der erste Platz: (v.l.) Innenminister Peter Beuth, Natalie Paschenko, LMDR-Landes- und Bundesvorsitzender Johann Thießen, Katharina Martin-Virolainen und Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf (Foto: LBHS/Eugen Gross)



Mitglieder des Kinder- und Jugendtheaters (Foto: LBHS/Eugen Gross)

Hessischer Landespreis Flucht, Vertreibung, Eingliederung

Aus Anlass des 60. Jahrestages der Verkündung der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ am 5. August 1950 beschloss die Hessische Landesregierung erstmals im Jahr 2011 den Hessischen Preis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ auszuschreiben. Seitdem prämiert die Hessische Landesregierung alle zwei Jahre herausragende Arbeiten, die sich mit den Themen Vertreibung, Aussiedlung und Eingliederung der Vertriebenen sowie Spätaussiedler oder der Kultur der Vertreibungsgebiete befassen.

Fast ein Drittel aller in Hessen lebenden Bürger hat entweder Flucht und Vertreibung selbst erlebt, ist durch das Schicksal der nächsten Angehörigen betroffen oder lebt als Spätaussiedler hier. Diese große gesellschaftliche Gruppierung hat das kulturelle, wirtschaftliche und soziale Leben in Hessen bereichert und beteiligt sich an der kulturellen Weiterentwicklung in Europa. Damit dies nicht aus dem Blickfeld gerät, sollen hervorragende kulturelle, literarische oder wissenschaftliche Leistungen in dem genannten thematischen Zusammenhang gewürdigt werden.

Durch den Preis sollen besonders auch junge Menschen angesprochen und ermuntert werden, sich mit der Geschichte Deutschlands und der Siedlungsgebiete der Deutschen im östlichen Europa zu beschäftigen. Der Preis ist mit 7.500 Euro dotiert und wird alle zwei Jahre verliehen.

Erinnerung in die Zukunft tragen

8. Hessischer Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation und zentraler Tag der Heimat

Die hessische Staatskanzlei und der Bund der Vertriebenen (BdV), Landesverband Hessen, hatten am 19. September zum 8. Hessischen Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation sowie zum zentralen Tag der Heimat unter dem Motto „Vertreibungen und Deportation ächten – Völkerverständigung fördern“ in die Rotunde des Schlosses Biebrich zu Wiesbaden eingeladen.

Zu diesem Festakt konnte BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann Ehrengäste aus Politik, Sozialverbänden sowie Vertreter aus den hessischen BdV-Kreisverbänden und Landsmannschaften unter Corona-Bedingungen begrüßen. Ein besonderer Gruß galt dem hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier, dem hessischen Minister des Innern und für Sport Peter Beuth sowie der hessischen Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler Margarete Ziegler-Raschdorf.

Die Vertriebenen hätten Hessen immens bereichert und zum Zusammenwachsen des Bundeslandes nach dem Krieg beigetragen, so Ministerpräsident Bouffier in seiner Festrede. „Der vom nationalsozialistischen

Deutschland entfesselte Krieg brachte Tod und Vernichtung über viele Völker Europas. In der Folge wurden zwischen 1945 und 1949 rund 15 Millionen Deutsche aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten gewaltsam aus ihrer über Jahrhunderte angestammten Heimat vertrieben. Viele haben von heute auf morgen ihre Wurzeln verloren. Trotz dieser gewaltsamen Veränderungen in ihrem Leben haben sie sich integriert und hier bei uns ein Zuhause gefunden. Diese Geschichte, die zur Geschichte aller Deutschen gehört, gilt es, für die heutigen und kommenden Generationen lebendig zu halten.“

Angesichts der aktuellen Ereignisse in Afghanistan und der diktatorischen Zustände in anderen Ländern dieser Welt machte Ministerpräsident Bouffier deutlich: „Die Geschichte von Flucht und Vertreibung ist keine Geschichte der Vergangenheit. Sie ist aktueller denn je. Flüchten, eine neue Heimat finden und ankommen – das hat in diesen Tagen für ganz viele Menschen eine ganz aktuelle Bedeutung.“ Die Fluchterfahrungen vieler Menschen von damals könnten hier Mut und Perspektive geben. Deswegen sei es so wichtig, diese Erinnerungen zu bewahren und weiterzuerzählen.



Ministerpräsident Volker Bouffier und BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann (Foto: BdV)

„Die Geschichten, die hinter jedem einzelnen Menschen stehen, dürfen nicht in Vergessenheit geraten“, unterstrich Bouffier. Der Landesverband der Vertriebenen leiste hier wichtige Aufklärungsarbeit.

Der Ministerpräsident ging auch auf das Schicksal der Deutschen aus Russland ein. Für diese Menschen wurde bereits das Jahr 1941 zum tragischen Wendepunkt in ihrer



Gedenktag: (v.l.) Reinfried Vogler, Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Andreas Hofmeister MdL, Vorsitzender des Unterausschusses für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung, Hagen Novotny, Schatzmeister des BdV Hessen, BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann, Rose-Lore Scholz, stellvertretende BdV-Landesvorsitzende und Landeskulturreferentin, Margarete Ziegler-Raschdorf, Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Ines Claus, CDU-Fraktionsvorsitzende im Hessischen Landtag, Albrecht Kausch, hessischer Landesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien, Michael Gabler MdEP und Wilhelm Beer, stellvertretender BdV-Landesvorsitzender (Foto: LBHS)



Gedenktag: (v.l.) Manfred Hüber, BdV-Kreisvorsitzender in Wetzlar, Helmut Brandl, Pressereferent des BdV Hessen, Gisela Greiner, BdV-Vorsitzende Kreisverband Darmstadt-Dieburg, Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf und SL-Landesobmann Markus Harzer



Bereits vor Beginn der offiziellen Gedenkveranstaltung für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation spielte die Blaskapelle Weindorf aus Johannisberg im Schlosspark von Schloss Biebrich in Wiesbaden. (Fotos: LBHS)

Geschichte: Mit dem Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 28. August 1941 „Über die Übersiedlung der Deutschen, die in den Wolga-Rayons leben“, der sich in diesem Jahr zum 80. Mal jährt, wurden die Russlanddeutschen aus dem europäischen Teil der Sowjetunion in Gebiete hinter den Ural, nach Kasachstan und Sibirien deportiert und mussten dort in Zwangsarbeitslagern schwerste körperliche Arbeit verrichten. Auch mit Kriegsende im Mai 1945 änderte sich das Schicksal dieser Menschen nicht.

Der so genannte „Stalinerlass“ bildete den Anfang einer systematischen repressiven Politik gegen deutsche Bürger der Sowjetunion. Sie mussten in jahrzehntelanger, erzwungener Verbannung in Sondersiedlungen leben, was zu einer dauerhaften Entwurzelung führte, da dieser Volksgruppe die nationale Identität geraubt wurde. Auch war es ihnen unter Strafandrohung verboten, die deutsche Sprache zu sprechen. Viele haben dadurch zwangsläufig ihre Sprachkenntnisse verloren. „Hessen ist mit den Heimatvertriebenen eng verbunden – in diesem Jahr gilt unser Gedenken der Deportation der Russlanddeutschen vor 80 Jahren“, unterstrich der Ministerpräsident.

Ziel ist es, auf die zahllosen Geschichten der Menschen aufmerksam zu machen, die gewaltsam ihre Heimat durch Flucht und Vertreibung verloren haben. In regelmäßigen Gesprächen tausche sich die Landesregierung mit dem Bund der Vertriebenen dazu aus, wie man junge Menschen mit diesem Thema konfrontieren könne. Ziel müsse es sein, die Erinnerung in die Zukunft zu tragen. „Wir wollen es nicht dem Zufall

überlassen, ob ein junger Mensch von dieser Geschichte hört oder nicht. Genau aus diesem Grund hat Hessen auch als erstes Bundesland das Thema ‚Flucht und Vertreibung‘ im Kerncurriculum Geschichte für die Oberstufe verpflichtend verankert und zum Prüfungsbereich für die schriftliche Abiturprüfung erhoben. Damit die Schüler lernen, was war und daraus Orientierung finden für das, was ist“, erklärte Bouffier.

Siegbert Ortmann hatte in seiner Begrüßungsansprache auf die weltweite Vertreibungssituation hingewiesen: „Am Tag der Heimat erinnern die Vertriebenen an ihre Heimat, an ihr Erbe, an ihren Verlust und damit auch daran, was eigentlich Heimat bedeutet. Dabei geht es ihnen nicht nur um ihr Schicksal, sondern um das Schicksal aller Vertriebenen weltweit. Es geht um das Recht auf Heimat! Im Jahre 2020 waren es weltweit 82,4 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene und damit mehr als je zuvor. Das Motto des diesjährigen Tages der Heimat lautet ‚Menschenrechte achten – Vertreibungen ächten‘. Es erinnert uns daran, dass in den 76 Jahren seit der Vertreibung der Deutschen das Recht auf ein Leben in der eigenen Heimat in vielen Teilen der Welt missachtet wird. Die Minderung von Fluchtursachen bleibt somit eine große Herausforderung unserer Zeit. Das Gedenken an Flucht und Vertreibung ist somit längst nicht mehr lediglich ein verbandsinternes Erinnerungsvorhaben unter Vertriebenen und deren Angehörigen, sondern inzwischen ein Gedenktag für alle Deutschen mit offiziellem Charakter und unter Mitwirkung von Repräsentanten aus Staat und Gesellschaft. Es muss deshalb weiterhin unser politisches Ziel sein, Vertreibungen

nicht nur weiterhin international zu ächten, sondern alles dafür zu tun, sie zu verhindern und nicht als einen Dauerzustand hinzunehmen. Denn Menschenrechte sind unveräußerlich, und das Recht auf Heimat gilt absolut – für jeden, immer und überall“, so Ortmann in seinen Ausführungen.

An den Ministerpräsidenten gewandt, stellte die hessische Landesbeauftragte fest, dass die Pflege der Erinnerung und Kultur der Vertreibungsgebiete und die Eingliederung der Spätaussiedler bei ihm und seiner Landesregierung in den besten Händen seien. „Das Land Hessen übernimmt in vielerlei Hinsicht Verantwortung für die Heimatvertriebenen und Spätaussiedler und unterstützt die Arbeit der Vertriebenenverbände und Spätaussiedlerorganisationen seit vielen Jahren in großartiger und verlässlicher Weise. Unsere Anliegen treffen bei Staatsminister Beuth und Staatssekretär Dr. Heck auf offene Ohren und Türen. Dies gilt selbstverständlich auch für die Verbände und Landsmannschaften. Die Vertriebenenarbeit und Eingliederung der Spätaussiedler lebt von dieser Förderung und ist darauf angewiesen. So bleiben die Verbände arbeitsfähig und auch zukunftsfähig. Dabei hat die Pandemie der Digitalisierung einen gewaltigen Schub versetzt und viele neue Projekte angestoßen. Die Hessische Landesregierung setzt hier eigene und zwar sehr beachtliche Maßstäbe – auch im Vergleich zu anderen Bundesländern“, so Margarete Ziegler-Raschdorf in ihren Dankesworten.

Die Veranstaltung wurde von der Blaskapelle Weindorf aus Johannisberg und vom Dialog Quartett Frankfurt musikalisch mitgestaltet. ■

73. Verbandstag des BdV-Landesverbandes Hessen

Siegbert Ortmann als BdV-Landesvorsitzender in seinem Amt bestätigt

Am 16. Oktober versammelten sich Delegierte aus den hessischen Kreisverbänden des Bundes der Vertriebenen (BdV) und den verschiedenen Landsmannschaften zu ihrem 73. ordentlichen Landesverbandstag im Wilhelm-Kempff-Haus, der Tagungsstätte des Bistums Limburg in Wiesbaden-Naurod. Die Zusammenkunft zur Neuwahl eines neuen Vorstandes des hessischen Vertriebenenverbandes fand aufgrund der noch anhaltenden Pandemie mit begrenzter Teilnehmerzahl und unter strengen Schutzmaßnahmen statt.

Bei der Neuwahl des gesamten hessischen BdV-Landesvorstandes wurde Siegbert Ortmann von der Delegiertenversammlung erneut zum BdV-Landesvorsitzenden gewählt. Als Stellvertreter fungieren Rose-Lore Scholz und Wilhelm Beer.

Zu Beginn der Veranstaltung konnte BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann als Gast auch die Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, begrüßen. Die Landesbeauftragte überbrachte die Grüße der Hessischen Landesregierung. Dabei ging sie auch auf die vor allem im vergangenen Jahr erhöhten finanziellen Zuwendungen der Hessischen Landesregierung für den BdV-Landesverband Hessen ein. Diese gewährten Mittel seien gegenüber den anderen Bundesländern in ihrer Höhe einzigartig und seien die Voraussetzung für

die Erfüllung der umfangreichen Aufgaben gemäß § 96 des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG). Dieser Paragraph verpflichtet Bund und Länder entsprechend ihrer durch das Grundgesetz gegebenen Zuständigkeit, das Kulturgut der Vertriebungsgebiete in dem Bewusstsein der Vertriebenen und Flüchtlinge, des gesamten deutschen Volkes und des Auslandes zu erhalten.

Ziegler-Raschdorf zeigte sich in diesem Zusammenhang erfreut darüber, dass trotz mancher Einschränkung durch die Pandemie zahlreiche geplante Projekte gemeinsam erfolgreich durchgeführt werden konnten. Dabei verwies sie auch auf die Vergabe des 6. Hessischen Landespreises „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ durch das Land Hessen und auf die jüngst stattgefundenen Präsentation über den aktuellen Stand des Ausstellungsprojektes „Vertriebene in Hessen“ im Freilichtmuseum Hessenpark.

BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann konnte in seinem Tätigkeitsbericht, der vom BdV-Landesvorstand bereits im Vorfeld allen Teilnehmern zugestellt worden war, auf zahlreiche Aktivitäten des BdV-Landesverbandes im vergangenen Jahr verweisen. „Den Anstoß zu solchen neuerlichen Verbandsaktivitäten hat uns übrigens die Zeit der Covid-Pandemie gegeben, in der wir trotz erheblicher Einschränkungen im In- und Ausland neue Wege für unsere Verbandstätigkeit über die digitalen Medien

mit gutem Erfolg gefunden haben“, so Ortmann. Dies sei vor allem in hohem Maße in den Bereichen Kultur sowie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zu verzeichnen gewesen.

So sei es der BdV-Landesgeschäftsstelle gelungen, trotz teilweise spürbarer Pandemie-einschränkungen zahlreiche Ideen aus der Vertriebenenszene als Projekte in den sozialen Medien zeitnah umzusetzen. „Damit stellen sich für mich die sozialen Netzwerke zunehmend als bestens funktionierende ‚Transmissionsriemen‘ bei der Umsetzung der Verbandsarbeit dar“, so Ortmann weiter.

Seit seiner Amtsübernahme als BdV-Landesvorsitzender im Jahre 2012 habe Ortmann eine präzise Zukunftssicherung immer als große Herausforderung für den hessischen Landesverband betrachtet. Mit einem Orientierungsrahmen unter dem Dreiklang „Bewahren, Erinnern, Versöhnen“ habe er für ein einheitliches Verständnis über das verbandspolitische Wirken geworben und seine eigenen Aktivitäten längst darauf ausgerichtet. So sei unter dem Begriff „Bewahren“ eine möglichst umfassende Sicherung des mannigfachen Kulturgutes der Vertriebenen in Form von traditionellem Brauchtum und musealer Darstellung hierzulande zu verstehen, aber vor allem auch die Pflege und Unterstützung sowie Weiterentwicklung des deutschen Kulturgutes und der deutschen Sprache in den ehemaligen deutschen Siedlungsgebieten.



Der neue Vorstand: (v.l.) Alexander Walz, Natalie Paschenko, Dieter Schetat, Helmut Brandl, Gabriela Zessin, Siegbert Ortmann, Rose-Lore Scholz, Josef Plahl, Wilhelm Beer, Katharina Martin-Virolainen, Johann Thießen, Gisela Greiner



Manfred Hüber (re.), der seit 1994 dem BdV-Landesvorstand in Hessen angehörte, wurde von Siegbert Ortmann aus dem Landesvorstand verabschiedet.



Josef Plahl, BdV-Vorsitzender Kreisverband Limburg-Weilburg, im Gespräch mit Agnes Maria Brüggling-Lazar, Sachbearbeiterin im Kulturreferat



Der alte und neue BdV-Landesvorsitzende Siegbert Ortmann (Fotos: BdV Hessen)



Landeskulturreferentin und neu gewählte stellvertretende Landesvorsitzende Rose-Lore Scholz

Der Begriff „Erinnern“ stehe für den Erhalt einer Erinnerungskultur mit dem klaren Bekenntnis zur uneingeschränkten geschichtlichen Wahrheit über die europäischen Vertreibungstragödien nach dem Zweiten Weltkrieg und der damit im Kontext stehenden brutalen Menschenrechtsverletzungen auf allen Seiten. Erinnern müsse deshalb auch heißen, nicht nur der eigenen inneren Stimme zu folgen, sondern auch andere wahrheitsgemäße Ansichten zu respektieren. Es müsse also in die Erinnerung an die eigenen Leiden und Opfer auch die andere Seite mit all ihrem menschlichen Leid, verbunden mit Schuld und Scham, voll eingebunden sein.

Es bleibe der Begriff „Versöhnen“ als verbandsspezifisches Orientierungsmerkmal. Als Vorstufe dazu gelte natürlich eine vertrauensvolle Verständigung, die nur im Geiste eines regelmäßigen Dialogs aufgebaut werden könne. Der hessische BdV-Landesverband mit dem von ihm gegründeten Deutsch-Europäischen Bildungswerk führe auf diesem Sektor seit Jahrzehnten Bildungs- und verständi-

gungspolitische Seminarreisen erfolgreich in die ehemaligen deutschen Siedlungsgebiete durch. Auch in Zukunft werde man als anerkannte „Brückenbauer“ mit großem Engagement und Erfahrung die Intensivierung des verständigungsorientierten Dialogs über die gemeinsame Vergangenheit und Zukunft mit den osteuropäischen Nachbarn und den dort lebenden deutschen Minderheiten vor Ort im Rahmen der staatlich geförderten Seminarreisen anbieten.

Wörtlich sagte Ortmann in seinen Ausführungen: „Der dargelegte Orientierungsrahmen macht meines Erachtens deutlich, dass sich der Bund der Vertriebenen in Hessen als anerkannte, relevante Gruppe inmitten unserer Gesellschaft auch in Zukunft ohne Wenn und Aber zur Bedeutung des ostdeutschen Kulturerbes und dessen zukünftiger Sicherung und Weiterentwicklung, wie von § 96 BVFG vorgegeben, bekennt und dementsprechend einbringen kann. Unser Landesverband wird deshalb weiterhin zielstrebig die Sicherung des Geschichts- und Kulturerbes

der Heimatvertriebenen sowie das Gedenken an Flucht, Vertreibung und Deportation im öffentlichen Bewusstsein, und zwar unabhängig vom Vorhandensein einer Erlebnisgeneration, gewissermaßen als Alleinstellungsmerkmal voranbringen. Zukünftiges erfolgreiches Wirken des Bundes der Vertriebenen in Hessen braucht kreatives Handeln, Initiative und Mut zur Veränderung in eine neue Zeit. Der BdV Hessen muss die eigentliche Ideenschmiede für neue Projekte im gesamten Vertriebenenspektrum sein und er muss sich immer wieder den damit verbundenen Herausforderungen stellen. Der aufgezeigte Orientierungs-Dreiklang weist uns dazu den richtigen Weg in eine gesicherte Zukunft.“

Ortmann dankte der Hessischen Landesregierung und dem Landesparlament für die finanzielle Unterstützung. Dies sei selbst unter Hinweis auf die generelle Verpflichtung aus § 96 des Bundesvertriebenengesetzes keineswegs selbstverständlich, würden dies doch die entsprechenden Haushaltsrahmen im Ländervergleich der Bundesrepublik deutlich beweisen. ■

Wichtige Gespräche im Hessischen Landtag

Vertreter des BdV-Landesverbandes Hessen zu Gast bei der Grünen- und SPD-Fraktion

Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes des hessischen BdV-Landesverbandes trafen sich mit Vertretern der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Hessischen Landtag zum Gedankenaustausch.

Zu diesem eineinhalbstündigen Gespräch begrüßte Fraktionsvorsitzender Mathias Wagner mit seinem Fraktionskollegen Taylan Burcu den BdV-Landesvorsitzenden Siegbert Ortmann sowie Schatzmeister Hagen Novotny, Jolanta Lemm (Geschäftsstelle) und Helmut Brandl (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit).

Ortmann betonte dabei die Wichtigkeit solcher Kontakte und das vertrauensvolle Gespräch mit Volksvertretern und berichtete über Entwicklungen im Bereich des BdV-Landesverbandes Hessen seit der letzten Zusammenkunft vor der Pandemie. Der Vertriebenenverband habe die Zeit der Pandemie genutzt, um die Landesgeschäftsstelle personell aufzuwerten und damit den vielfältigen Aufgaben gerecht zu werden. Dabei gehe man neue Wege der interaktiven Kommunikation bei der Organisation von Ausstellungen mit Kooperationspartnern im Bereich Kultur, Zeitzeugenberichten und anderen Veranstaltungen mit Hilfe sozialer Netzwerke. „Unsere Landesgeschäftsstelle hat sich mit qualifiziertem Personal zu einer regelrechten ‚Ideenschmiede‘ entwickelt“, so Ortmann. Es müsse das Ziel sein, einen Verband zu formen, der auch nach dem Zurücktreten der Erlebnissgeneration seinen Aufgaben gerecht werden könne.

Ein für den BdV wichtiges Thema sei auch das im letzten Koalitionsvertrag der

schwarz-grünen Landesregierung festgeschriebene Vorhaben der zeitnahen Einrichtung eines Lehrstuhles über die Vertriebenengeschichte nach dem Zweiten Weltkrieg an einer hessischen Universität. Der BdV könne in dieser Angelegenheit derzeit keine Fortschritte erkennen und zeigte sich zu Gesprächen und einem Meinungsaustausch über dieses Thema mit der zuständigen Ministerin für Wissenschaft und Kunst bereit. Man erkenne zwar den Umfang und die Schwierigkeit wissenschaftlicher Herangehensweise, erwarte aber zur Halbzeit der jetzigen Legislaturperiode einen Zwischenstand der bisherigen Bemühungen zur Erreichung dieses Ziels. In diesem Zusammenhang richteten die Gäste auch die Bitte an die Fraktion, man möge dieses Vorhaben der hessischen Landesregierung prüfen und wenn möglich, auch bundesweit in die bevorstehenden Koalitionsgespräche einer neu aufzustellenden Bundesregierung in einem größeren Rahmen einbringen.

Wertvolle Arbeit auf dem Gebiet der Völkerverständigung und des Minderheitenschutzes sei auch durch das Deutsch-Europäische Bildungswerk e.V. gegeben, das nach der politischen Wende vom BdV-Landesverband Hessen gegründet, in diesem Jahr auf sein 30-jähriges Bestehen zurückblicken könne und in dieser Zeit über hundert Seminarreisen in das östliche Europa unternommen habe. Durch das Pandemiegeschehen sei zwar das Seminarprogramm seit Frühjahr 2020 zum Erliegen gekommen, man hoffe aber, dass dieses im kommenden Jahr wieder aufgesetzt und damit nachgeholt werden könne.



Zu Gast bei den Grünen: (v.l.) Taylan Burcu, Hagen Novotny, Siegbert Ortmann, Jolanta Lemm, Mathias Wagner und Helmut Brandl

über die vom Land Hessen gewährte finanzielle Förderung zur Bestreitung seiner wertvollen Arbeit in den Bereichen Flüchtlings- und Vertriebenenpolitik, Migrationsberatung, Minderheitenschutz sowie Pflege und Bewahrung des Kulturerbes der Vertreibungsgebiete als Teil des gesamtdeutschen und europäischen Kulturgutes. Um so mehr sei es Aufgabe des hessischen BdV-Landesverbandes und des hessischen Innenministeriums, diese wertvollen finanziellen Ressourcen für laufende Arbeiten in diesen Bereichen aufgabengerecht, redundanzfrei und transparent einzusetzen.

Konstruktiver Austausch mit der SPD

Dankbar zeigten sich der BdV-Landesvorsitzende Siegbert Ortmann, seine Stellvertreterin Rose-Lore Scholz und die Vertreterin des Kulturreferates Agnes Maria Brüggling-Lazar auch über den konstruktiven Austausch mit Vertretern der SPD-Fraktion.

Sie waren der Einladung der SPD-Landtagsfraktion gefolgt und stellten dabei Nancy Faeser (SPD-Fraktionsvorsitzende), Turgut Yüksel (MdL) und Nadine Gersberg (MdL) die aktuellen Projekte des hessischen BdV-Landesverbandes und des Deutsch-Europäischen Bildungswerks in Hessen vor. Dabei kamen Themen wie Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE), Geschichtsvermittlung über Flucht und Vertreibung im Schulunterricht, Etablierung eines Lehrstuhls zum Thema Flucht und Vertreibung an einer hessischen Universität und verständigungspolitische Seminarreisen in das östliche Europa zur Sprache. ■



(V.l.) Siegbert Ortmann und Rose-Lore Scholz mit den SPD-Abgeordneten Nancy Faeser, Turgut Yüksel und Nadine Gersberg

Der BdV-Landesverband sei dankbar

Deutsch-polnischen Dialog fördern

Hessischer BdV-Vorstand besucht Deutsches Polen-Institut in Darmstadt

Ein weiteres Mal besuchten Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes des Bundes der Vertriebenen (BdV) Hessen e.V. das Deutsche Polen-Institut (DPI) in Darmstadt. Direktor Prof. Dr. Peter Oliver Loew ging in seinen Begrüßungsworten auf die Geschichte und Aufgaben seines Institutes ein. So sehe sich das Darmstädter Institut in Räumen des Darmstädter Stadtschlusses als ein Zentrum für polnische Geschichte, Politik, Kultur und Gesellschaft sowie für deutsch-polnische Beziehungen.

Dabei vereine das Institut praxisbezogene Wissenschaft und Forschung, Bildungsangebote für Schulen und Hochschulen, politische Foren, Lesungen und öffentliche Veranstaltungen. Neben einer Spezialbibliothek für polnische Literatur, besitze man deutsch-polnische Übersetzungen und Kulturbeziehungen in Geschichte und Gegenwart. Darüber hinaus untersuche und vermittele man den polnischen Beitrag für die europäische Geschichte, Kultur, Politik sowie europäisches Denken und fördere so den deutsch-polnischen Dialog.

Anliegen und Aufgabe zugleich sind Bemühungen, das Wissen über die Vertreibungen der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg in der polnischen Gesellschaft

zu verdeutlichen und damit das Verständnis für ein Miteinander im Rahmen der über viele Jahrzehnte entstandenen deutsch-polnischen Verflechtungen zu fördern

Als Verantwortlicher für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit stellte Dr. Andrzej Kaluza anschließend das diesjährige „Jahrbuch Polen“ vor. Das Jahrbuch des Institutes befasst sich in diesem Jahr mit der Region Oberschlesien. Darin wird dieses Gebiet aus mehreren Blickwinkeln deutsch-polnischer Geschichte beleuchtet und den Lesern auf diese Weise nähergebracht. An einem Beispiel der beiden polnischen Woiwodschaften Oppeln und Kattowitz wurde der derzeitige Stand, die Entwicklung und die Integration deutscher Minderheiten verdeutlicht. In diesem Zusammenhang ging Kaluza auch auf den derzeit geltenden Minderheitenschutz in der Republik Polen ein.



Im Dialog: (v.l.) Andrzej Kaluza (DPI), Katharina Martin-Virolainen (Jugend), Helmut Brandl (Presse), BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann, Prof. Dr. Peter Oliver Loew (DPI), Rose-Lore Scholz (Kultur), Wilhelm Beer (stv. Vors.), Albrecht Kauschat (Schriftführung)

BdV-Landesvorsitzender Ortmann hob die bereits über Jahre gewachsenen vertrauensvollen Kontakte zwischen dem Deutschen Polen-Institut und dem BdV-Landesverband Hessen hervor. Im europäischen Kontext sei die Erinnerungskultur Voraussetzung für die Gestaltung einer friedvollen Zukunft europäischer Nachbarstaaten. Dafür wolle man mit Seminarreisen des Deutsch-Europäischen Bildungswerkes in Hessen e.V. zu ehemaligen deutschen Siedlungsgebieten in Ost- und Südosteuropa werben und einladen. ■

BdV-Ehrenplakette für Ministerpräsident Volker Bouffier

Am 26. November wurde der Ministerpräsident des Landes Hessen, Volker Bouffier, in Berlin mit der Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen ausgezeichnet. Hierzu erklärte BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius:

„Volker Bouffier hat sich in besonderem Maße um die vom BdV vertretenen Menschen und deren Anliegen verdient gemacht. (...) Von der Einführung eines Landesgedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Deportation gemeinsam mit Bayern und Sachsen, die zum Vorbild für einen bundesweiten Gedenktag wurde, über die Verankerung des Themas Flucht und Vertreibung in den Hessischen Kerncurricula für die Sekundarstufen I und II bis hin zur Stärkung der thematisch zuständigen Regierungsbeauftragten und zur verbesserten finanziellen Förderung der Vertriebenen und ihrer Verbände: Überall ist die Hand-

schrift eines Ministerpräsidenten und eines Menschen erkennbar, der ganz selbstverständlich überzeugt davon ist, dass Flucht und Vertreibung zur gesamtdeutschen Geschichte gehören und dass es gilt, die Menschen in Hessen mit den Vertriebenen und ihren Verbänden, mit den Landsmannschaften, mit dem historischen deutschen Osten und den von dort stammenden Menschen vertraut zu machen.“ ■



Verleihung der BdV-Ehrenplakette: (v.l.) BdV-Vizepräsident Johann Thießen; Bevollmächtigte des Landes Hessen beim Bund, Staatsministerin Lucia Puttrich; Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf; Ministerpräsident Volker Bouffier; BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius und Reinfried Vogler, Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen (Foto: LBHS)

Studienreise als Bildungsurlaub

Deutsch-Europäisches Bildungswerk in Hessen e.V. als Bildungsurlaubsträger anerkannt

In seiner inzwischen über 30jährigen Geschichte hat das Deutsch-Europäische Bildungswerk in Hessen e.V. (DEBWH) mehr als 100 verständigungspolitische Seminare und Studienreisen in Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa organisiert. Das DEBWH versteht sich dabei selbst als Brückenbauer zwischen Deutschland und seinen mittel- und osteuropäischen Nachbarn. Diese völkerverständigende Arbeit wurde nun auch durch die Anerkennung als Bildungsurlaubsträger nach dem Hessischen Bildungsurlaubsgesetz (HBUG) gewürdigt.

„In Zukunft soll auf ein Gleichgewicht zwischen Angeboten für Bildungsurlaubsinteressierte und den bisherigen Teilnehmern und Zielgruppen geachtet werden“, so der Vorsitzende Siegbert Ortmann bei der diesjährigen Mitgliederversammlung des DEBWH am 8. Oktober. Sollten künftig in einem Jahr zwei Seminare stattfinden, solle mindestens eine Studienreise als Bildungsurlaub angeboten werden, so Ortmann.

Vorstand einstimmig entlastet

Die Mitgliederversammlung, an der Vertreter des Bundes der Vertriebenen (BdV) in Hessen und Vertreter der Landsmannschaften teilnahmen, erteilte dem Vorstand einstimmig die Entlastung. An dem von Schatzmeister Hagen Novotny vorgestellten Kassenbericht gab es seitens der Kassenprüfer keinerlei Beanstandungen. Auch der Haushaltsplan für das kommende Jahr 2022 wurde einstimmig angenommen.

DEBWH mit neuem Internetauftritt

Mit großer Zustimmung wurde auch die neue Webseite des DEBWH bedacht, die bereits im Dezember 2020 online gegangen ist. Die Geschäftsführerin des Deutsch-Europäischen Bildungswerks, Agnes Maria Brüggling-Lazar, stellte den modernen Internetauftritt und das neu entwickelte Logo des DEBWH vor. „Bei der Modernisierung der bisherigen Webseiten wurde auf Benutzerfreundlichkeit, Übersichtlichkeit und Vielfalt durch umfangreiches Bild- sowie Textmaterial geachtet“, erklärte Brüggling-Lazar. Die modernisierte Webseite mache Verständigungspolitik anhand zahlreicher Informationen zu bereits



Mitgliederversammlung des DEBWH (Foto: Natalie Paschenko)

durchgeführten Seminaren attraktiv und leicht verständlich. Gleichzeitig werde die nationale wie internationale Sichtbarkeit der beteiligten Partner erhöht. Die Webseite sei zunächst in deutscher Sprache gestartet, eine englische Sprachnavigation werde in den Folgejahren angestrebt, so die Geschäftsführerin.

Festschrift „30 Jahre DEBWH“

Weiter berichtete die DEBWH-Geschäftsführerin Agnes Maria Brüggling-Lazar, dass bis zum Ende des Jahres eine Festschrift „30 Jahre Deutsch-Europäisches Bildungswerk in Hessen e.V.“ erscheinen werde, die einen Rückblick auf die Arbeit und die Seminare des DEBWH geben solle.

Neues Mitglied Dr. Markus Vogel

Große Freude herrschte über die Aufnahme von Dr. Markus Vogel als außerordentliches Mitglied des DEBWH, die von der Mitgliederversammlung einstimmig beschlossen wurde. Der Ministerialrat ist Leiter des Referats Grundsatz, Koordination, EMK, Bundesrat der Abteilung Europa- und Internationale Angelegenheiten in der Hessischen Staatskanzlei.

Um künftig eine Aufnahme von beratenden Fördermitgliedern und außerordentlichen Mitgliedern zu erleichtern und die Abhaltung von virtuellen Mitgliederversammlungen in besonderen Fällen anzubieten, wurde durch die Mitglieder eine

Satzungsänderung beschlossen. Demnach können weitere natürliche und juristische Personen Mitglieder des Vereins werden, die sich den Zielen des Vereins verbunden fühlen. Der Beitritt erfolgt durch schriftliche Erklärung gegenüber dem Vorstand, der über die Aufnahme ordentlicher und außerordentlicher Mitglieder entscheidet.

Ebenso wurde mehrheitlich die Möglichkeit von virtuellen Mitgliederversammlungen in die Satzung aufgenommen.

Seminare: Rückblick und Ausblick

Wie bereits im vergangenen Jahr bildete der Rückblick auf die Seminarreisen einen Wermutstropfen. Die vom 5. bis 11. Juni geplante Studienfahrt nach Litauen musste coronabedingt ebenso ausfallen wie die vom 4. bis 11. September geplante Seminarreise nach Kroatien und Ungarn. Aufgrund einer Reisewarnung des Auswärtigen Amtes für die Länder wurden die Seminare abgesagt, sollen aber im kommenden Jahr nachgeholt werden. Die Durchführung steht jedoch unter dem Vorbehalt des weiteren Verlaufs der COVID-19 Pandemie. ■

Deutsch-Europäisches Bildungswerk in Hessen e.V.

📍 Friedrichstraße 35
65185 Wiesbaden
☎ 0611 360 19 18
☎ 0611 360 19 22
✉ info@debwh.de
🌐 www.debwh.de

Denkmal für Sudetendeutsche eingeweiht

Erinnerung an das Schicksal der Heimatvertriebenen in Schlüchtern

Da es bis heute im Altkreis Schlüchtern keine Gedenkstätte für die Heimatvertriebenen gab, außer einem außerhalb gelegenen Vertriebenenkreuz, hatte sich die Sudetendeutsche Landmannschaft, Kreisgruppe Altkreis Schlüchtern, auf Anraten ihres rührenden Vorsitzenden Walter Weber im vergangenen Jahr dazu entschlossen, ein zentral gelegenes Denkmal zur Erinnerung an das Schicksal der Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland zu errichten. Dieses Denkmal konnte vor kurzem vor dem Eingang des Schlüchterner Friedhofs gemeinsam mit Walter Weber, Bürgermeister Matthias Möller, mit Mitgliedern der Sudetendeutschen Landmannschaft und des Bundes der Vertriebenen, eingeweiht werden. Das Denkmal wurde vom Schlüchterner Steinmetz Karl Malter erstellt, trägt den Schriftzug „Unvergessene Heimat SUDETENLAND“, das sudetendeutsche Wappen, eine Bronzetafel mit der Landkarte des Sudetenlandes und eine weitere Bronzetafel mit Text, der an das Schicksal der Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland erinnert.

„Auch 75 Jahre nach Flucht und Vertreibung ist es richtig, mit einem Denkmal an das Schicksal der Heimatvertriebenen zu erinnern. Dies verdeutlicht die Schlüchterner Kreisgruppe der Sudetendeutschen Landmannschaft mit der Einweihung dieses Gedenksteins“, so Hessens Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, in ihrer Rede zur Einweihung.

Von insgesamt rund 15 Millionen Heimatvertriebenen aus den verschiedenen Regionen der früheren deutschen Ostgebiete erreichten bis 1946 rund 560.000 Menschen

das Gebiet des späteren Bundeslandes Hessen. Insgesamt kamen 394 Züge mit je 40 Waggons, in denen jeweils 30 Menschen waren, nach Hessen. Insgesamt kamen nach dem ersten Transport am 22. März 1946 aus Neudiek in den folgenden Monaten rund 8.000 Frauen, Männer und Kinder aus dem Sudetenland in den Altkreis Schlüchtern. „Die Heimatvertriebenen mussten Haus und Hof in der alten

Heimat hinter sich lassen, verloren während der Vertreibung ihre Angehörigen und wurden nach ihrer Ankunft hier nicht mit offenen Armen empfangen. Dennoch haben Einheimische und Heimatvertriebene schließlich gemeinsam zum Wiederaufbau Deutschlands beigetragen. Die Erinnerung an diese Geschehnisse müssen wir wachhalten und in das Bewusstsein der jüngeren Generation weitergeben. Denn auch wenn die Erlebnissgeneration von Flucht und Vertreibung langsam schwindet, darf ihr Schicksal nicht vergessen werden“, machte Margarete Ziegler-Raschdorf deutlich. Dazu trage auch dieser Gedenkstein bei – ganz im Sinne der Aufforderung „Denk mal!“.

Nach den Worten der Landesbeauftragten unterstütze die Hessische Landesregierung die Arbeit der Landmannschaften und Vertriebenenverbände sowohl ideell



Denkmal für Sudetendeutsche: (v.l.) Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf, Walter Weber, Ernst Heinbuch (Beigeordneter Sinnthal), Matthias Möller (Bürgermeister), Markus Harzer (SL-Landesobmann); am Gedenkstein zwei Vertreter der örtlichen Sparkasse (Foto: Lothar Streck)

als auch finanziell. So sei auch die Erstellung dieses Gedenksteins mit rund 14.000 Euro Fördermitteln durch das Hessische Innenministerium unterstützt worden. „Es hat mich sehr gefreut, dass Walter Weber, der Kreisobmann der Sudetendeutschen Landmannschaft im Altkreis Schlüchtern, den Förderantrag für diesen Gedenkstein gestellt hat. Schließlich ist es nicht alltäglich, rund 75 Jahre nach Flucht und Vertreibung ein neues Denkmal zu dieser Thematik einzuweihen.“

Walter Weber habe damit ein sichtbares Zeichen gesetzt und sei mit seiner Arbeit ein „Motor“ in der Region. Vor 15 Jahren habe er die SL-Kreisgruppe gegründet und einen Ankerpunkt für die Sudetendeutschen in Schlüchtern geschaffen, bei dem auch Heimatvertriebene aus anderen Herkunftsgebieten willkommen seien. ■

*Frohe Weihnachten und
ein gutes neues Jahr!*

Das Redaktionsteam wünscht allen Leserinnen und Lesern ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute zum neuen Jahr.



Jubelfeier und Vorstandswahlen

Deutschbalten wählen neuen Vorstand

Andreas Hansen ist neuer Vorsitzender der Deutsch-Baltischen Gesellschaft. Beim Bundesdelegiertentag in Darmstadt wurde er zum Nachfolger von Dr. Christian von Boetticher gewählt. Hansen war bereits von 2015 bis 2018 als Geschäftsführender Bundesvorsitzender die „Nummer 2“ der Gesellschaft und ist zurzeit Vorsitzender der Deutsch-Baltischen Genealogischen Gesellschaft.

Stellvertretender Vorsitzender, der zugleich Schatzmeister ist, bleibt Christian Toop. Wiedergewählt wurden als Beisitzer Michael Anger, Astrid Bergmann-Höhl, Andreas Kanstein und Felicitas Wende. Neu im Gremium sind Manfred von Boetticher und Christian Hewicker.

Optimismus und die Bereitschaft, auch künftig als Brücke zum Baltikum wirken zu können, prägten die Reden der Jubiläumsfeier wie auch der ganzen Tagung. Wegen der Corona-Pandemie hatte die Deutsch-Baltische Gesellschaft ihre 70-Jahr-Feier um ein Jahr verschoben.

Es sei wichtig, das kulturelle Erbe trotz Integration in die neue Heimat zu erhalten, hob Mark Weinmeister, hessischer Staatssekretär für Europaangelegenheiten, in seiner Festrede hervor. Europa könne nur enger zusammenwachsen, wenn man von den jeweils anderen Völkern wisse, was sie in ihrer Geschichte erlebt haben und wie sie denken. Oft würden in der Politik edle Motive nur vorgeschoben. Es sei aber besonders wichtig gewesen, dass dank der Deutschbalten Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg wieder als Brücke zum Baltikum fungieren konnte.

Lob und Anerkennung gab es auch von Jochen Partsch, Oberbürgermeister der Patenstadt Darmstadt, dem estnischen Botschaf-



Vorstand: (v.l.) Christian Hewicker, Andreas Hansen, Michael Anger, Astrid Bergmann-Höhl, Andreas Kanstein, Felicitas Wende und Christian Toop (Foto: DBGes)

ter Alar Streimann und Kristaps Misans, lettischer Botschaftsrat.

Den Kulturpreis der Deutsch-Baltischen Gesellschaft erhielt Professor Dr. Matthias Thumser, Vorsitzender der Baltischen Historischen Kommission. Eine Ehrenurkunde wurde an Mart Laanemäe, ehemals estnischer Botschafter in Deutschland und derzeit Botschafter in Dänemark, verliehen. ■

Gute Stimmung im Bürgerhaus von Erzhausen



Begrüßung durch Wilhelm Beer (Foto: privat)

Der Einladung zur Zentralen Kulturveranstaltung des Landesverbandes Hessen der Siebenbürger Sachsen im Bürgerhaus in Erzhausen folgten über 90 Gäste. Der stellvertretende Vorsitzende Wilhelm Beer begrüßte die Anwesenden zu der ersten Saalveranstaltung, nachdem die Jubiläumsfeier zum 70. Bestehen des hessischen Landesverbandes letztes Jahr war. Die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler Margarete Ziegler-Raschdorf würdigte in ihrem schriftlichen Grußwort die Festschrift „70 Jahre Landesverband Hessen der Sie-

benbürger Sachsen. Verwurzelt-Verwirklicht-Verbunden“ als ein bleibendes wertvolles Zeugnis der zahlreichen Aktivitäten des Verbandes.

Die Siebenbürger Musikanten Pfungstadt eröffneten das zweistündige Programm mit dem

„Böhmischen Musikantengruß“, worauf das Stück „Grüß Gott ihr Freunde“ folgte. Der Funke sprang aufs Publikum über und die vertraute Atmosphäre der Verbundenheit war spürbar. Schwungvoll spielten die Musikanten bekannte und neuere böhmische Musikstücke unter der Leitung von Hans-Dieter Wagner. Unter großem Beifall hielt die jugendliche Tanzgruppe unter der Leitung von Anitta Krafft-Daniel und Marc-Alexander Krafft Einzug in den Saal. Sie erntete viel anerkennendes Lob. Als erprobte Solo-Sängerin und im Duett mit Hans-Die-

ter Wagner sang sich Anitta Krafft-Daniel in die Herzen der Zuhörer. Begeistert nahmen die Gäste das Angebot der Blaskapelle an, ihre musikalische Darbietung zu verlängern. Dass Tanzen mit Maske möglich sei, wurde mit Beifall begrüßt. Darauf wagten einige Paare zu den Klängen der Blasmusik die ersten Tanzschritte.

Großen Anklang fand die Ausstellung „70 Jahre Verband der Siebenbürger Sachsen“. Auf Roll-ups wird in kurzen eindrucksvollen Texten und Fotos über die Gründung und die Entwicklung des Verbands erzählt. Dass sich der organisatorische Aufwand gelohnt hatte, zeigten auch die hohen Zahlen der Zuschauer aus aller Welt, welche die Kulturveranstaltung online miterlebten. Als Livestream wurde die Veranstaltung von dem jungen Team Patrick Krestel und Manuel Krafft ins Internet übertragen.

Eine Stunde vor Mitternacht griff Wilhelm Beer nochmal zum Mikrophon und bedankte sich bei allen Mitwirkenden. ■

Karin Scheiner

„Landsmannschaft steht für vielfältige Kulturarbeit“

Pommersche Landsmannschaft Hessen begeht 70. Jubiläum

Gemeinsam haben die Landesgruppe Hessen und die Kreisgruppe Wiesbaden der Pommerschen Landsmannschaft am 13. November ihr 70-jähriges Bestehen im Wiesbadener Haus der Heimat gefeiert. Zu diesem Jubiläum eingeladen hatten die Landesvorsitzende Gabriela Zessin und der Vorsitzende der Kreisgruppe Wiesbaden, Manfred Laubmeyer.

In einem festlich geschmückten Saal mit zahlreichen Informationen zur Geschichte der Pommern und der Pommerschen Landsmannschaft begrüßte die Landesvorsitzende Gabriela Zessin die zahlreich erschienenen Gäste und Landsleute. Die Landesvorsitzende konnte als Ehrengäste den Hessischen Innenminister Peter Beuth, die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler Margarete Ziegler-Raschdorf, die Wiesbadener Stadtverordnete und CDU-Fraktionsvorsitzende Daniela Georgi, den Vertreter des BdV-Landesverbandes Hessen Hagen Novotny, den Vorsitzenden der Ost- und Westpreußen Dieter Schetat und den Vertreter der Schlesischen Landsmannschaft Heinz Jenke sowie weitere Landsleute begrüßen.

Der Kreisvorsitzende Manfred Laubmeyer gab einen Rückblick auf die Entstehung der Pommerschen Landsmannschaft und ihrer Rolle in Politik und BdV. Wie gewohnt, bildete eine pommersche Anekdote den Abschluss: „Der pommersche Mann liebt Süßes“ bedeutet übersetzt: Möchte eine Frau das Herz eines Pommern gewinnen, sollte diese gut backen können.

Es folgte die Festansprache von Innenminister Peter Beuth sowie zahlreiche Grußworte und Glückwünsche von weiteren Ehrengästen. In seiner Ansprache ging Minister Beuth auf das Jubiläum der pommerschen Landsmannschaft und auf das Schicksal der Heimatvertriebenen ein:

„Für die Hessische Landesregierung ist die Unterstützung der Gedenk- und Kulturarbeit eine Herzensangelegenheit. Was die Verbände und Landsmannschaften leisten, nötigt uns großen Respekt und tiefe Bewunderung ab. Denn auch mehr als 70 Jahre nach Flucht und Vertreibung hat das Thema eine große gesellschaftliche Bedeutung. Schließlich wurde mit den Aussiedlern



Jubiläumsfeier: (v.l.) Minister für Inneres und für Sport Peter Beuth, Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler Margarete Ziegler-Raschdorf, Kreisvorsitzender Manfred Laubmeyer und Landesvorsitzende Gabriela Zessin

und Spätaussiedlern unser Bundesland für 1,8 Millionen Deutsche zur neuen Heimat. Damit hat nahezu ein Drittel der hessischen Bürgerinnen und Bürger selbst oder über die familiäre Abstammung ein Vertreibungs- oder Aussiedlerschicksal. Die Pommersche Landsmannschaft steht seit 70 Jahren für eine vielfältige, lebendige Erinnerungs- und Kulturarbeit. Ihre Geschichte ist Teil unserer Geschichte geworden, ihre Kultur ist heute Teil der Kultur des ganzen Landes. Ich danke den Mitgliedern der Pommerschen Landsmannschaft für den ausdauernden und treuen Einsatz“, so Innenminister Peter Beuth.

Die Hessische Landesregierung schätze die Arbeit der Pommerschen Landsmannschaft und werde ihr Engagement auch zukünftig ideell und materiell unterstützen. Grundsätzlich stehe die Hessische Landesregierung in der 20. Legislaturperiode im Bereich der Vertriebenenpolitik für Kontinuität und Aufbruch, so Beuth. Wie der Innenminister hervorhob, wurden gerade erst im Jahr 2020 die jährlichen Fördermittel für die Erinnerungs- und Kulturarbeit nach Paragraph 96 Bundesvertriebenengesetz (BVFG) spürbar erhöht.

Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf erklärte in ihrem Grußwort: „Die Pommersche Landsmannschaft entstand im Jahr 1948 in Westdeutschland unter ihrem Spre-

cher Herbert von Bismarck, einem Großneffen Otto von Bismarcks. Ein Jahr später (1949) wurde die Landesgruppe Hessen der Pommerschen Landsmannschaft gegründet und ein weiteres Jahr später (1950) die Kreisgruppe Wiesbaden. Sie alle können auf 70 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Dazu gratuliere auch ich sehr herzlich.“

Nach der Kaffeetafel, die laut Laubmeyer immer zu den monatlichen Pommerntreffen dazugehört, folgte der musikalisch untermalte und von Werner Labs zusammengestellte Vortrag über die Pommerschen Komponisten. Nach dem gelungenen Nachmittag galt ihm und seinem Team Dank für die Vorbereitung der Jubiläumsveranstaltung. ■

Pommersche Landsmannschaft

Vorsitzende: Gabriela Zessin

📍 Museumstraße 9

56564 Neuwied

✉️ gabriela-zessin@t-online.de

🌐 www.pommersche-landsmannschaft.de
www.pommersche-landsmannschaft-wiesbaden.de



„Geben Sie Ihre Geschichte weiter“

Tag der Heimat in Wetzlar

Eine unter Corona-Bedingungen sehr gut gefüllte Stadthalle Wetzlar erlebte einen wie immer vom BdV-Orts- und Kreisverband Wetzlar gemeinsam veranstalteten und von der Kapelle „Egerländer Maderln“ musikalisch nicht nur umrahmten, sondern aktiv mitgestalteten „Tag der Heimat 2021“ unter dem programmatischen Motto „Vertreibungen und Deportation ächten – Völkerverständigung fördern“. Manfred Hüber (Leun), langjähriger stellvertretender BdV-Landesvorsitzender, BdV-Kreisverbandsvorsitzender und Kreisobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) Wetzlar, begrüßte neben Mitgliedern der Landsmannschaften und dem Festredner Andreas Hofmeister MdL auch zahlreiche Vertreter der lokalen und regionalen Politik aus den Reihen von SPD und CDU bis hin zum langjährigen Landes- und Bundesparlamentarier und Vorsitzenden des CDU-Kreisverbandes Lahn-Dill, Hans-Jürgen Irmer.

Hüber wies im Blick auf das Veranstaltungsmotto darauf hin, dass vor 80 Jahren die Russlanddeutschen innerhalb der Sowjetunion deportiert und vor 75 Jahren die Deutschen aus den Ostgebieten vertrieben wurden. Bis heute sei die Arbeit des BdV und der Landsmannschaften sowohl für die Betroffenen und ihre Nachkommen sowie für das historische Gedächtnis unseres Landes wichtig, so Hüber. Dazu gehöre auch der Einsatz für die heutigen deutschen Minderheiten in den Vertreibungsgebieten und die

Suche nach einem Ausgleich zwischen den deutschen Vertriebenen und den Völkern Mittel- und Osteuropas. „Ziel muss es sein, zur Versöhnung zu kommen“, so Hüber, der es als sehr erfreulich bezeichnete, dass sich inzwischen viele junge Menschen und Wissenschaftler in Mittel- und Osteuropa mit dem Problem der Vertreibung befassen. Leider sei das hierzulande in dieser Weise und Intensität nicht der Fall.

„Die Geschichte von Flucht und Vertreibung ist keine Geschichte der Vergangenheit, sie ist aktueller denn je und die Charta der Heimatvertriebenen ist auch mehr als sieben Jahrzehnte nach ihrer Proklamation visionär“, machte der CDU-Landtagsabgeordnete Andreas Hofmeister, Vorsitzender des Unterausschusses des Hessischen Landtags für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung, zu Beginn seiner Ansprache deutlich. Der Verlust der Heimat, die Vertreibung und Entrechtung gehört auch zur Geschichte seiner Familie, in der das Erlebte bis heute im Bewusstsein gehalten wird. „Ich selbst bekenne mich dazu“, so Hofmeister, dessen Mutter Ende April 1945 im Alter von nur vier Tagen gemeinsam mit deren Mutter und vier weiteren Geschwistern innerhalb einer halben Stunde Haus und Hof in einem kleinen Ort im Böhmerwald gen Westen verlassen mussten.

Aus der Überzeugung heraus, dass es auch heute noch von großer Wichtigkeit ist, für

die Anliegen der Heimatvertriebenen einzutreten, engagiert sich Hofmeister. „Ich zähle mich selbst zur Bekenntnisgeneration“, so der Landtagsabgeordnete. Das „Im-Bewusstsein-Halten“ geschehe aus tiefer Überzeugung und habe den Sinn und Zweck, dafür einzustehen, „dass sich solche schrecklichen Untaten wie Terror, Krieg und Vertreibung sowie ethnische Säuberungen in Deutschland, Europa und darüber hinaus nie mehr wiederholen dürfen“.

Die Heimatvertriebenen, so Hofmeister, hatten alles verloren und kamen in ein zerstörtes und aus der Völkergemeinschaft ausgestoßenes Nachkriegsdeutschland und wurden hier großenteils nicht mit offenen Armen empfangen. Überall herrschte Mangel. Und das Wenige musste nun auch noch mit Millionen geteilt werden, die aus dem Osten kamen. Ablehnung war die nahezu natürliche Folge. Es dauerte, bis die Heimatvertriebenen ihren Platz in der neuen Heimat gefunden hatten. Dann aber trugen sie ihren wertvollen und unverzichtbaren Teil am Aufbau des Landes bei, wurden zu einem geachteten Teil der Gesellschaft. Und in der hessischen Politik haben die Heimatvertriebenen und Aussiedler ihren festen Platz.

Geradezu visionär wurde vor 71 Jahren in der Charta der Heimatvertriebenen formuliert: „Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung



Gastgeber, Gäste und Mitwirkende: (v.l.) Kuno Kutz, BdV-Ortsverbandsvorsitzender und Vorsitzender der Kreisgruppe Wetzlar der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, Kreisbeigeordneter Stephan Aurand, Manfred Hüber, Kreistagsvorsitzender Johannes Volkmann, Stadträtin Bärbel Keiner, Andreas Hofmeister MdL, Heike Schlicht, Leiterin der „Egerländer Maderln und Freunde“, Stadtrat Karl Heinz Kräuter sowie Michael Hundertmark, stellv. Vorsitzender des BdV-Ortsverbandes Wetzlar



Manfred Hüber (re.) mit Festredner Andreas Hofmeister (Fotos: Ewert)

eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem Völker ohne Furcht und Zwang leben können.“ Und diesem europäischen Gedanken fühlen sich die Heimatvertriebenen und ihre Nachkommen bis heute verpflichtet. Die Zeit bringe es mit sich, dass die Erlebnisgeneration schwindet. Zudem gebe es Kräfte in der Gesellschaft, die die Arbeit des BdV

und der Landsmannschaften als überholt ansehen. Dem widerspricht Hofmeister in aller Deutlichkeit: „Die Arbeit des BdV ist gerade auch in der heutigen, weltweit immer unruhiger werdenden Zeit von besonderer Bedeutung – als Mahner, als Brückenbauer, ja als Friedensbotschafter.“ Es gelte, das Leitwort des BdV „Vertreibungen und Deportation ächten – Völkerverständigung fördern“ über das Jahr 2021 hinaus weiter mit Leben zu füllen.

In den Grußworten manifestierten die Redner ihre Übereinstimmung mit den Anliegen der Heimatvertriebenen. Hans-Jürgen Irmer nannte das Motto „zeitlos“. Er unterstütze die Heimatvertriebenen in ihrer Aufgabe und dem Bemühen, die Erinnerung an das Geschehene, an Heimat, Herkunft und Kultur wachzuhalten, um es nachfolgenden Generationen weiterzugeben. Da die Nachgeborenen die persönliche Betroffenheit der

Erlebnisgeneration nicht ermessen könnten, sei es wichtig, die Geschichte der Heimatvertriebenen auch in den Schulen zu vermitteln: „Wer Geschichte nicht kennt, kann auch die Gegenwart nicht richtig einordnen.“

Der Wetzlarer Stadtrat Karl Heinz Kräuter bedauerte ebenfalls, dass junge Menschen „zu wenig Zugang“ zum Thema Flucht und Vertreibung haben und regte an, zum nächsten „Tag der Heimat“ eine Schulklasse zur Teilnahme einzuladen. „Geben Sie Ihre Geschichte weiter, denn nur Sie können das authentisch tun. Auch darf die Aufbauarbeit der Heimatvertriebenen im Westen Deutschlands, ihrer neuen Heimat, nicht verschwiegen werden“, ermunterte Johannes Volkmann, der erst 24 Jahre junge Vorsitzende des Kreistages Lahn-Dill, Manfred Hüber und seine Mitstreiter in BdV und Landsmannschaften.

■ Franz Ewert

Vertriebene gedachten in Fränkisch-Crumbach

Echte Versöhnung kann nur auf der Basis von Wahrheit gelingen

Guten Zuspruch fand die Gedenkfeier zum Tag der Heimat auf dem Friedhof in Fränkisch-Crumbach. Hierzu eingeladen hatte der BdV-Kreisverband Odenwald und die Sudetendeutsche Landsmannschaft (SL). Die Feier stand unter dem Motto „Vertreibungen und Deportationen ächten – Völkerverständigung fördern“. Sie fand am Gedenkkreuz der Vertriebenen statt, das von Werner Grimm mit seinen Helfern vom Verein „Denk-Mal“ vorbildlich gepflegt ist. Kreuz und Stein waren flankiert von einem herbstlich geschmückten Kranz des BdV und den Fahnen von sieben ehemaligen deutschen Ostgebieten, dem Sudetenland, Schlesien, Oberschlesien, Ost-Brandenburg, Pommern, West- und Ostpreußen.

BdV-Kreisvorsitzender Helmut Seidel (Erbach) konnte als Ehrengäste begrüßen: Katharina Martin-Virolainen (Wiesbaden), Landesjugendreferentin des BdV und der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland, Lothar Streck (Hanau), stellvertretender Landesobmann der SL sowie Mitglied in der SL-Bundesversammlung und BdV-Kreisvorsitzender von Hanau, Lars Maruhn (Höchst), Vertreter des Landrats, Eric Engels, Bürgermeister von Fränkisch-Crumbach, Hw. H. Pfarrer Jozef Koscielny vom katholischen Pfarrverband, Eduard Kundel (Michelstadt), Vertreter des CDU-Kreis-

vorsitzenden, Werner Grimm vom Verein „Denk-Mal“, Johannes Würmseer, Leiter des Evangelischen Posaunenchores, und BdV-Kassenwart Günther Wytopil (Breuberg-Sandbach), Mitglied der SL-Bundesversammlung. In seinem anschließenden Grußwort überbrachte Lars Maruhn die Grüße des Landrats und würdigte die Wichtigkeit solcher Gedenkfeiern. Sodann stellte sich die neue BdV-Landesjugendreferentin vor, betonte dabei die Wichtigkeit, aber auch die Schwierigkeit der Jugendarbeit und legte ihre Vorstellungen dazu dar.

Der Kreisvorsitzende widmete sich in seiner anschließenden Rede zunächst dem Begriff „Heimat“, der wieder salonfähig geworden sei und an Wert gewonnen habe. Das Motto „Vertreibungen und Deportationen ächten – Völkerverständigung fördern“ habe mehr denn je an trauriger Bedeutung gewonnen. „Wir Heimatvertriebenen gedenken dabei natürlich der schlimmen Ereignisse ab 1945, als nach Kriegsende 18 Millionen Deutsche aus ihrer über Jahrhunderte angestammten Heimat vertrieben wurden, wobei über 2 Millionen den Tod fanden“, so Helmut Seidel. Er bemängelte, dass dies in der deutschen Öffentlichkeit, insbesondere auch in den Schulen unbeachtet bleibe. Er schloss: „Echte Versöhnung kann nur gelingen, wenn man auf die Wahrheit hinweist.“



Gedenkstätte der Vertriebenen auf dem Friedhof in Fränkisch-Crumbach (Foto: privat)

Dem soll unser heutiges Gedenken dienen.“

Im Anschluss sprach Günther Wytopil die Totenehrung und Pfarrer Jozef Koscielny erteilte nach einem Gebet und Fürbitten den Segen, bevor Johannes Würmseer mit einem gefühlvollen Trompetensolo „Ich hatt' einen Kameraden“ die Gedenkfeier würdig abschloss. Für die Vereinsmitglieder ging das Beisammensein noch weiter mit der Jahreshauptversammlung. Nach der Entlastung des Vorstandes wurden zwei Mitglieder für zehnjährige Treue geehrt: Maria Hockertz aus Michelstadt und Wolfgang Ullmann aus Höchst.

Aus der Geschichte lernen

Tag der Heimat beim BdV-Kreisverband Limburg-Weilburg

Am 10. Oktober hatte der BdV-Kreisverband Limburg-Weilburg und die Landsmannschaften zum „Tag der Heimat 2021“ unter dem Leitwort „Vertreibungen ächten – Völkerverständigung fördern“ nach Weilmünster in das Bürgerhaus eingeladen.

BdV-Kreisvorsitzender Josef Plahl sagte in seiner Begrüßung: „Die deutschen Heimatvertriebenen haben vor dem Hintergrund des damaligen Leides bereits 1950 im Wiesbadener Abkommen und in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen erklärt, auf Rache und Vergeltung zu verzichten, um einen Beitrag zur Versöhnung und Einigung Europas zu leisten.“ Angesichts von 80 Millionen Flüchtlingen in der heutigen Welt frage man sich, ob die Menschheit aus der Geschichte des letzten Jahrhunderts nichts gelernt habe.

Als Ehrengäste begrüßte Josef Plahl den Europaabgeordneten Michael Gahler, die beiden hessischen Landtagsabgeordneten Tobias Eckert und Andreas Hofmeister, Weihbischof em. Gerhard Pieschl und Pfarrer Hans Mayer, den Ersten Kreisbeigeordneten Jörg Sauer, die Bürgermeister Mario Koschel (Weilmünster), Britta Löhr (Weinbach) sowie Peter Blum (Waldbrunn), ferner den Ersten Stadtrat Heinz Schweitzer, Stadtverordnetenvorsteher a. D. Bruno Götz und Stadträtin Christine Zips (alle Weilburg) sowie Christian Wendel, Vorsitzender der CDU-Kreistagsfraktion. Willkommen hieß Plahl auch den Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Markus Harzer, den BdV-Kreisvorsitzenden von Wetzlar Manfred Hüber, Albrecht Kauschat, Vorsteher der Egerländer Gmoj'z Limburg und Otto Riedl, Kreisobmann der SL. Sein besonderer Willkommensgruß galt dem Festredner Hans Peter Schick, Weilburgs Bürgermeister a. D.

Otto Riedl hielt das Totengedenken und gedachte der Toten der Wilhelm Gustlof, des Brünner Todesmarsches und des Massakers auf der Aussiger Elbebrücke sowie der über zwei Millionen Toten von Flucht und Vertreibung in den Jahren 1945/46. In seinem Grußwort sagte Bürgermeister Mario Koschel aus Weilmünster, sein Großvater sei Sudetendeutscher gewesen und habe sich hier wieder ein neues Zuhause aufgebaut. Michael Gahler merkte an, dass es in



Egerländer in Tracht: (v.l.) Otto Riedl, Dr. Herbert Papaceck, Josef Plahl, Paul Heimerl und Albrecht Kauschat (Foto: privat)

vielen Ländern Terror und Verfolgungen gebe, dahinter stünden meistens Diktatoren. Europa sei von Spannungen nicht befreit, die Beziehungen zu Polen und Ungarn seien nicht ohne Probleme.

Jörg Sauer überbrachte die Grüße der Kreisgremien und sagte, eine große Zahl von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen seien im Kreis Limburg-Weilburg heimisch geworden. Die beiden Landtagsabgeordneten Tobias Eckert und Andreas Hofmeister berichteten, dass sie ebenfalls sudetendeutsche Vorfahren hätten, die gleichfalls vertrieben worden seien. Weihbischof Gerhard Pieschl erzählte, dass sein Vater tschechoslowakischer Polizist gewesen sei und er auf einem Lastwagen 1945 aus der Heimat vertrieben wurde.

Mit Spannung wartete man auf die Festansprache von Bürgermeister a. D. Hans-Peter Schick. Er sagte, am 4. Februar 1946 sei der erste Transport Heimatvertriebener aus dem Sudetenland und am 5. Juni 1946 der erste Transport aus Ungarn am Weilburger Bahnhof angekommen. Nach dem Zweiten Weltkrieg hätte es über 150 Kriege auf dem Globus gegeben sowie Flucht und Vertreibungen, Terror und Gewalt, die die Menschenwürde missachteten. Ein weiteres Problem müsse man ansprechen: Millionen Menschen hungerten und über zwei Milliarden litten an Mangelernährung. Ein Problem sei auch der von den Menschen

verursachte Klimawandel, der immer mehr Lebensräume zerstöre.

Hans-Peter Schick wies darauf hin, dass nach dem Zweiten Weltkrieg 20 Vertriebentransporte in den Landkreis gekommen seien. Die Vertriebenen leisteten seit nunmehr 75 Jahren einen wesentlichen Beitrag zum Leben in unserer Heimat, gestalteten unsere Heimat mit. Ohne unsere heimatvertriebenen Mitbürger seien wir deutlich ärmer und Heimat sei für uns ein Wert, ein hohes Gut. Aber was wird in 25 Jahren sein – 100 Jahre nach der Ankunft heimatvertriebener Menschen in der heimischen Region? Die Heimat sei im Wandel. „Verstehen wir Erinnern nicht nur als Zurückdenken, sondern, wenn wir an die Vertreibung und Flucht vor 75 Jahren denken, dann müssen wir heute gegen Vertreibung und Flucht aufstehen. Dann müssen wir offensiv eintreten für die Menschenrechte, müssen Menschen auf der Flucht an- und aufnehmen“, so Hans-Peter Schick. Er schloss mit den Worten: „Unser Grundgesetz, die Heilige Schrift und die Charta der deutschen Heimatvertriebenen lehren uns, dass nicht Mauern und Zäune die richtigen Antworten für das Leben sind, sondern Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe, Respekt und Gemeinschaft.“ Die Veranstaltung wurde von den Egerländer Maderln aus Mengerskirchen unter der Leitung von Heike Schlicht mit Melodien aus dem Egerland umrahmt. ■

Ein Beitrag zum Dialog der Kulturen

Jüdisches Leben – Ausstellung im Wiesbadener Haus der Heimat

Mitte Oktober wurde von Rose-Lore Scholz, Kulturreferentin und neu gewählte stellvertretende Vorsitzende des BdV in Hessen, eine Ausstellung über das jüdische Leben an der Oder mit dem Titel „Im Fluss der Zeit“ im Wiesbadener Haus der Heimat eröffnet. Zu dem Eröffnungsabend konnte sie Vertreter der Kooperationspartner dieser Ausstellung begrüßen: Dr. Jacob Gutmark, Dezernent für Kultur der jüdischen Gemeinde Wiesbaden, Steve Landau, Leiter des jüdischen Lehrhauses, Julia Röttjer, Deutsches Polen-Institut in Darmstadt, Dr. Magdalena Gebala, Deutsches Kulturforum östliches Europa sowie Margarete Ziegler-Raschdorf, Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Katrin Schleenbecker, Mitglied der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN im Hessischen Landtag, Siegbert Ortmann, BdV-Landesvorsitzender und weitere Mitglieder des BdV-Landesvorstandes.

In ihrer Einführung erläuterte Magdalena Gebala das Zustandekommen dieser Ausstellung. Dabei berichtete sie auch über die zweijährige Entstehung und deren räumliche Dimension. Die Ausstellung hat das Ziel, die ehemaligen und heutigen Bewohner dieser Region links und rechts der Oder zum Nachdenken und zum Gespräch anzuregen. Sie soll darüber hinaus auch eine Einladung zur Neuentdeckung des deutsch-polnisch-jüdischen Kulturerbes dieser Landschaft sein.

Am 3. November fand im Ausstellungsraum zu dieser Ausstellung eine Begleitveranstaltung zum Thema „Juden in Oberschlesien“ statt. Julia Röttjer und Andrzej Kaluza, beide vom Deutschen Polen-Institut in Darmstadt, machten sich in dem Vortrag auf eine literarische und historische Spurensuche.

Die industriell geprägte Region Oberschlesien wird nicht vordergründig mit Juden in Verbindung gebracht. Allerdings gab es in fast jeder größeren Stadt (Oppeln, Gleiwitz, Beuthen, Kattowitz) vor dem Zweiten Weltkrieg eine lebendige jüdische Gemeinde mit einer repräsentativen Synagoge. Auf die geografische Verteilung und die historische Entwicklung der jüdischen Gemeinden in Oberschlesien verwies zunächst Andrzej Kaluza. Dabei konzentrierte er sich auf die

Geschichte der Stadt Zülz bei Neustadt, wo Juden ununterbrochen seit dem Ende des 15. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg lebten.

Trotz kaiserlicher Vertreibungsedikte, u.a. aus dem Jahr 1588, durften Juden dank der Fürsprache des Grafen Christian von Proskowski in Zülz bleiben, wo sie in jener Zeit die einzige Bleibe in Oberschlesien hatten. In ganz Schlesien durften Juden außer Zülz nur noch in Glogau wohnen. Aus dieser Zeit stammt die Bezeichnung der Stadt als „makon zadik“ (Ort der Gerechten). In Zülz gibt es bis heute den ältesten jüdischen Friedhof in Oberschlesien – die älteste Mazewa stammt aus dem Jahre 1612. Ende des 17. Jahrhunderts war Zülz der einzige Ort im ganzen Reich, wo die Juden mehr als 50 Prozent der Bevölkerung stellten. Auch in der preußischen Zeit genoss Zülz eine Zeit lang noch Privilegien, viele einflussreiche jüdische Familien in Breslau stammten aus der Kleinstadt, die mit dem Emanzipationsedikt 1812 nun allmählich an Bedeutung verlor. Aus Zülz stammten viele Persönlichkeiten, etwa Rabbiner wie Salomon Cohn (Berlin, Schwerin, Maastricht), Israel Deutsch (Beuthen), David Deutsch (Sohrau), Julius Landesberger (Darmstadt), Wissenschaftler wie Louis Loewe (Oxford), Unternehmer wie Simon Kremser (Berlin/Kremser-Wagen) und Samuel Fränkel (Neustadt/Textilfabrik S. Fränkel).



Rose-Lore Scholz bei der Ausstellungseröffnung (Fotos: BdV Hessen)

An die Geschichte der oberschlesischen Juden erinnert heute dort ein Museum, das kürzlich im ehemaligen Tahara-Haus am Jüdischen Friedhof in Gleiwitz errichtet wurde. Julia Röttjer stellte die Idee des repräsentativ restaurierten Hauses und der dortigen Dauerausstellung vor. Sie sprach auch über den wachsenden Antisemitismus in Oberschlesien in Zeiten der Volksabstimmung und der Aufstände 1919-21 und in der Zwischenkriegszeit, die für viele Juden mit der Emigration endete. Stefanie Zweig, Journalistin und Buchautorin, verbrachte ihre Kindheit in Kenia, über ihre Erinnerungen schrieb sie den Roman „Nirgendwo in Afrika“, der auch erfolgreich verfilmt wurde. Im Anschluss zeigte Julia Röttjer noch Bilder von oberschlesischen Synagogen, deren Zerstörung 1938 das Ende der jüdischen Präsenz in der Region bedeutete. Wer sich nicht in die Emigration retten konnte, starb meist in den Konzentrationslagern Auschwitz oder Theresienstadt. ■



Ausstellung: (v.l.) BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann, Julia Röttjer, Dr. Andrzej Kaluza und Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf

Siebenbürgen – eine Reise in die Vergangenheit

Der Zauber der Kirchenburgen

Fährt man heute durch Rumänien, stellt sich die Frage, was eigentlich von dem alten Siebenbürgen geblieben ist. Siebenbürgen bildet geografisch das Zentrum und den Nordwesten Rumäniens. Von den südlicheren (Walachei) und östlicheren (Moldau und Bukowina) Landesteilen wird Siebenbürgen durch die Ostkarpaten und die Transsilvanischen Alpen (Südkarpaten) getrennt, die zusammen den südlichen Karpatenbogen bilden. Nach Westen hin scheidet ein Teil der Westrumänischen Karpaten, das Apuseni-Gebirge, Siebenbürgen vom Kreischgebiet ab.

Über Siebenbürgen heißt es: Es ist ein von Zauber umwobenes Land, dessen Seele und einzigartige Atmosphäre sich nur dem öffnet, der bereit ist, sich mit der bewegten Geschichte des Landes auseinanderzusetzen. Sie zeigt ein düsteres Antlitz, den immer wiederkehrenden Kampf um das nackte Leben, gegen die brandschatzenden und mordenden Horden der Mongolen und Türken, gegen Pest und Cholera, gegen Hungersnöte und die Urgewalten der Natur. Immer war hier das Leben schwerer als im Westen Europas, die Auseinandersetzungen härter, die Kriege grausamer. Trotz allem entwickelte und entfaltete sich gesellschaftliches Leben, Wirtschaft und Kultur dank zähen Lebenswillens und dem Fleiß der Menschen, so dass hier zeitweise Reichtum und Glanz zuhause waren.

Tausend Jahre lang wirkte hier europäisches Geistesleben. Romanik, Gotik, Renaissance und Barock blühten in Siebenbürgen ebenso wie in westlichen Ländern. Das Land brachte große Persönlichkeiten hervor, Politiker, hoch gebildete Fürsten, geniale Dichter, Wissenschaftler und Künstler. Die Gestaltungskräfte mehrerer Nationen wirkten unbewusst gemeinsam. Es kam bei



Unesco-Kulturerbe Birtihalm

dem Aufeinandertreffen der verschiedenen kulturellen und künstlerischen Einflüsse zwar zu einer gewissen Vermischung, doch zu keinem Verschwinden der nationalen Unterschiede.

Deutsche und Ungarn blieben der westlichen Kultursphäre verpflichtet, während die rumänische Bevölkerung durch ihr Glaubensbekenntnis zur griechisch-orthodoxen Religion mit dem östlichen Kulturkreis in Verbindung stand. Volkskunst und Brauchtum besaßen ein besonderes Gewicht, weil sich in ihnen die jeweilige kulturelle Identität bzw. Nationalität manifestierte. Noch heute ist die ethnische Zugehörigkeit, zumindest in den ländlichen Bereichen, nicht nur in der Siedlungsstruktur, der Architektur und dem Wohnstil, sondern auch an der Kleidung der Menschen, an ihren farbenprächtigen Trachten erkennbar.

Durch den drohenden Einfall türkischer Heere und der Eroberung von Adriano-

pel 1366 verordnete König Sigismund die Befestigung der Städte. Dies führte dazu, dass die Sachsen begannen, ihre bestehenden Kirchen zu befestigen. Dies bedeutete, dass um die Kirche eine oder mehrere Ringmauern errichtet wurden und auf das Deckengewölbe der Kirche ein oder mehrere Wehrgeschosse aufgebaut wurden. In einigen Fällen wurde jedoch nicht die Kirche selbst zur Festung umgebaut, sondern ein Verteidigungsgürtel von zwei bis drei Ringmauern und Basteien mit runden und eckigen Wehrtürmen errichtet.

Die Anlagen wurden von den Gemeinden gebaut und instandgehalten. Bei einem Angriff mussten sie das ganze Dorf aufnehmen und auch Platz für die Tiere bieten. Um auch für längere Belagerungszeiten gerüstet zu sein, hatte jede Familie des Dorfes eine Vorratskammer in der Kirchenburg, die auch zu friedlichen Zeiten gefüllt war. Auch an Brunnen und Schulräume innerhalb der Anlagen wurde gedacht. In Siebenbürgen gab es im späten Mittelalter etwa 300 Kirchenburgen. Heute sind noch etwa 130 von ihnen erhalten und ziehen zunehmend Touristen in die Region, eine wichtige Einnahmequelle für die Bevölkerung.

Die Kirchenburgen verkörpern die eigenständige siebenbürgische Lebens- und Wesensart. Sie sind Ausdruck der Gefährdung und Wehrhaftigkeit, aber auch des solidarisches Zusammenhalts der Gemeinden. Die beeindruckendsten und großartigsten



Deckeneinsturz in Alzen



Ersttagsbrief der Deutschen Post



Kirchenburgen sind von den Sachsen erbaut worden, wenn auch zahlreiche, wohl nach sächsischem Vorbild, von den Ungarn errichtet worden sind. Übrigens waren es gar keine Sachsen, die der ungarische König im 12. Jahrhundert als Kolonisten ins Land rief, sondern Menschen vom Rhein und aus Flandern. Die Kirchenburgen sind ureigene siebenbürgische Bauten, die man außerhalb dieses Gebietes in Westeuropa nur vereinzelt antrifft.

Beispielhaft soll hier die Kirchenanlage von Birtäl als Unesco-Kulturerbe genannt werden: Die starke Befestigung der Anlage ist dadurch bedingt, dass Birtäl von 1572 bis 1867 Bischofssitz der sächsisch-evangelischen Kirche war. Ursprünglich war die Kirche von einem dreifachen Schutzwall umgeben, dessen äußere Mauer heute nur noch teilweise erhalten ist.

Einige heute noch existierende Kirchenanlagen bedürfen vor einem drohenden Verfall

der dringenden Instandhaltung. So haben nach dem Einsturz des Gewölbes über dem Mittelschiff der evangelischen Kirche von Alzen (Kirchenbezirk Hermannstadt) die ersten Bestandsaufnahmen begonnen. Die Eindrücke sind beklemmend, aber die Situation ist keineswegs aussichtslos. Für die Finanzierung der Reparaturen der entstandenen Schäden am Gewölbe, an den Emporen, im Schiff und an der Orgel sammelt der „Förderverein der Stiftung Kirchenburgen“ Spenden. Die Stiftung Kirchenburgen hat ihren Sitz in Sibiu/Hermannstadt.

Junge Expertinnen und Experten aus den Bereichen Architektur, Kunstgeschichte, Restaurierung und Handwerk aus der ganzen Welt haben vom 12. bis 25. September 2021 an der Kirchenburg von Holzmenzen an einem Arbeitseinsatz teilgenommen. Die Stiftung Kirchenburgen wird diese Aktivitäten in enger Zusammenarbeit mit regionalen und internationalen Partnern selbstständig durchführen. ■

Kulturerbe Kirchenburgen e.V.

📍 Am Vogelgesang 29
67657 Kaiserslautern
✉ info@kulturerbe-kirchenburgen.de
🌐 www.kulturerbe-kirchenburgen.de

Förderverein Kirchenburgen e.V.

📍 Str. General Magheru 4
(im Bischofspalais der EKR)
RO-550185 Sibiu
☎ 0040 269 221 010
✉ office@kirchenburgen.org
🌐 www.kirchenburgen.org/stiftung/forderverein

Spendenkonto

Kontoinhaber:

Förderverein Kirchenburgen e.V.

Institut:

KD-Bank – Bank für Kirche u. Diakonie
IBAN DE37350601901566369016
BIC GENODED1DKD
Verwendungszweck „Alzen“

„Rückblicke – Einblicke – Ausblicke“

Verständigungspolitisches Seminar in Heppenheim

Das Deutsch-Europäische Bildungswerk in Hessen e.V. (DEBWH) veranstaltete am 20. und 21. November 2021 ein verständigungspolitisches Seminar mit dem Titel „Rückblicke – Einblicke – Ausblicke. Ein Stück ‚alte Heimat‘ in Deutschland und die Rolle der deutschen Minderheiten im östlichen Europa“, an dem 25 Personen aus dem In- und Ausland im Haus am Maiberg in Heppenheim an der Bergstraße teilgenommen haben. In diesem offenen Seminar wurde insbesondere der Frage nachgegangen, wie

sich einerseits die heimatvertriebene Geschichte in den deutschen Kommunen etabliert hat und welche Rolle andererseits die deutschen Minderheiten im östlichen Europa heute haben. Dabei wurde darüber diskutiert, welche Zukunft die deutschen Minderheiten vor Ort haben und wie heimatvertriebene Geschichte in den Kommunen sichtbar gemacht werden kann.

Einblicke erhielt die generationenübergreifende Gruppe in folgende Diskurse: Zu-

kunftsicherung der Heimatstuben in der Praxis am Beispiel der Stadt Heppenheim, die Relevanz von Städte- und Kreispartnerschaften, die Traditionen der Banater Schwaben und die Gemeinschaft der DBJT-Deutsche Banater Jugend und Trachtengruppen sowie die Rolle der deutschen Minderheiten in Kroatien und Ungarn. Das interaktive und hybride Seminar wirkte gleichzeitig vorbereitend auf die geplanten Seminarreisen des DEBWH im kommenden Jahr. ■



Seminarteilnehmer in Heppenheim

Landeskulturtagung der Sudetendeutschen

Landesbeauftragte sagt ihre Unterstützung bei Heimatsammlungen zu

Einen Schwerpunkt der diesjährigen SL-Landeskulturtagung in Bad Nauheim bildeten die Heimatsammlungen der sudetendeutschen Heimatvereine und Kreisgruppen in Hessen und deren Zukunftsperspektive. SL-Landesobmann Markus Harzer stellte in einer Präsentation hessische Heimatstuben vor, die er besucht hatte und erläuterte ihre spezifischen Gegebenheiten. Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf nahm gerne an der Kulturtagung teil und sicherte in ihrem Grußwort ihre Unterstützung und die der Hessischen Landesregierung bei der Zukunftssicherung der Heimatsammlungen zu. Sie berichtete von dem Projekt des BdV-Landesverbandes Hessen, welches aktuell aus Kulturmitteln nach § 96 Bundesvertriebenengesetz (BVFG) gefördert werde.

Inhalt dieses Projektes, das der BdV gemeinsam mit dem Hessischen Museumsverband durchführe, sei die Identifizierung, die Inventarisierung, Katalogisierung und schließlich Digitalisierung der noch rund 40 hessischen Heimatsammlungen der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge. Landesbeauftragte Ziegler-Raschdorf erklärte: „Hierfür besteht dringender Handlungsbedarf, da sich zuständige Heimatkreise auflösen oder Betreuerstrukturen schwinden. Ich freue mich sehr darüber, dass dieses Thema auch von Landesobmann Markus Harzer für die SL in Hessen in Angriff genommen wird. Einige Heimatstuben befinden sich

in gutem Zustand, bei anderen sind die Räumlichkeiten durch Kündigung in Gefahr oder auch Eigentumsverhältnisse an Ausstellungsstücken ungeklärt.“ Insofern müsse bei jeder Heimatsammlung die Situation individuell und gemeinsam mit den Verantwortlichen vor Ort betrachtet und geklärt werden. Den Kommunen komme dabei ebenfalls eine besondere Aufgabe zu, ihre ihnen zuwachsende Verpflichtung für die Heimatsamm-

lungen wahrzunehmen. „Wenn Heimatsammlungen nicht mehr selbstständig bestehen können, ist es der Königsweg, wenn die Kommune die Verantwortung für die Sammlung übernimmt. Dabei kann das Land Unterstützung leisten. So wie die Heimatvertriebenen nach dem Krieg in den Städten und Dörfern aufgenommen wurden, wäre es ein Abbild des endgültigen Angekommen-Seins, wenn auch deren Sammlungen in den Museen der jeweiligen Orte ihren dauerhaften Platz finden und so zum selbstverständlichen Teil der örtlichen Geschichte werden“, so die Landesbeauftragte.

Sie verwies außerdem auf ein Projekt der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen zur Virtualisierung besonderer Ausstellungsstücke in einzelnen Heimatstuben, das seit Sommer 2021 mit Unterstützung des Landes in Hessen durchgeführt werde und auch 2022 fortgeführt werden solle. Künftig könne man auf diese Weise aus



Kulturtagung: (v.l.) Bernd Klippel, Kreisobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Gelnhausen; Markus Harzer, Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Hessen; Reinhard Weinert, stellvertretender Landesobmann; Margarete Ziegler-Raschdorf, Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler (Fotos: LBHS)

allen Genden der Welt digital auf die hessischen Heimatsammlungen zugreifen und sich die Ausstellungen online erschließen.

Die Trachtenpuppensammlung des BdV-Kreisverbandes Limburg-Weilburg war durch das Team der Kulturstiftung als erste hessische Heimatstube virtualisiert worden. BdV-Kreisvorsitzender Josef Plahl stellte Trachtenpuppen aus dieser Heimatsammlung des BdV-Kreisverbandes Limburg-Weilburg vor und freute sich sichtlich über die Dokumentierung und Sicherung der Sammlung.

Im Rahmen der Kulturtagung wurden außerdem Trachtenpuppen aus der ehemaligen Ausstellung im Hessenpark präsentiert. Nach weiteren Vorträgen, unter anderem zum 125. Geburtstag des deutsch-böhmischen Vertriebenenpolitikers Wenzel Jaksch, saßen die Teilnehmer der Kulturtagung bei musikalischer Begleitung am Akkordeon durch Karin Liedtke und Rudolf Mohr noch lange gemütlich beisammen ■

Landesgeschäftsstelle

- 📍 Friedrichstraße 35
65185 Wiesbaden
- ☎ 0611/303768
- 📠 0611/3081971
- ✉ geschaeftsstelle@sl-hessen.de
- 🌐 www.sudetendeutsche-in-hessen.de



BdV-Kreisvorsitzender Josef Plahl und Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf mit Trachtenpuppen aus der Heimatsammlung in Weilburg

Ein Ort der Begegnung und der Entfaltung

Vaterhaus der Vertriebenen – Königsteiner Kollegkirche wieder eingeweiht



Königsteiner Kollegkirche nach der Renovierung

Auch für die katholischen Landsmannschaften der Ermländer, Schlesier und Sudetendeutschen dürfte die Wiedereröffnung eine mehr als gute Nachricht gewesen sein. Seit Jahrzehnten machten sich Wallfahrer aus ganz Deutschland auf den Weg nach Königstein, um in der Kollegkirche einen Gottesdienst zu feiern und an die verlorene Heimat zu erinnern. In den Jahren der Renovierung mussten die Wallfahrer in das Haus der Begegnung ausweichen, jetzt können sie in das kleine Gotteshaus zurückkehren und an der Schutzmantelmadonna beten. Das 1,80 Meter hohe Gnadenbild steht seit 1952 in der Kollegkirche und wird als „Mutter der Vertriebenen“ verehrt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg als Notkirche eingerichtet, bedeute das Gotteshaus vielen Menschen Vieles. Der Limburger Bischof Dr. Georg Bätzing erinnerte an die Flüchtlinge und Vertriebenen aus dem Ermland, Schlesien und dem Sudetenland, die in Kirchen dieser Art Heimat und Halt gefunden hätten. Eine alte Sporthalle bildete das Grundgerüst, um das herum 1949 die heutige Kollegkirche gebaut wurde. Sie war Teil der sogenannten „Königsteiner Anstalten“, die nach dem Zweiten Weltkrieg in die verwaisten Kasernengebäude am Königsteiner Ortsrand einzogen. Die Kurstadt avancierte damals zu einem spirituellen Zentrum für Hunderttausende deutscher Katholiken, die infolge des Zweiten Weltkriegs ihre Heimat in den deutschen Ostgebieten verlassen mussten. Königstein wurde nach 1946 zum „Vaterhaus der Vertriebenen“ und zum Sitz des Albertus-Magnus-Kollegs, dessen Herzstück eine Philosophisch-Theologische

Hochschule mit Priesterseminar war.

Nach der Renovierung unterstreichen Streben in roter Farbgebung die Längswirkung des Raumes. Die weißen Felder dazwischen verleihen der angespitzten Decke Höhe und Weite. Das Schiff der Königsteiner Kollegkirche scheint sich zum durchlichteten Altarraum gleichsam zu

öffnen, wo Albert Burkarts überlebensgroße Christusfigur den Betrachter mit weit geöffneten Armen grüßt. „So schön wie heute war diese Kirche noch nie“, fasste Landrat Ulrich Krebs den ästhetischen Eindruck des frisch renovierten Gotteshauses in Worte. Dem stimmten viele der Besucher des feierlichen Gottesdienstes sicher zu, des ersten nach über vier Jahren Restaurierungszeit.

Als „Leitbild für junge Menschen, die mehr und tiefer suchen“, und als „Orientierungspunkt, auf den ich mein Leben ausrichten kann“, sprach der Limburger Bischof während des Einweihungsgottesdienstes den Raum prägenden Blickfang an. Für eine katholische Bildungsstätte wie die Bischof-Neumann-Schule (BNS) sei das elementar. Denn Bildung und Erziehung seien eben viel mehr als Ziele und Lehrpläne. „Sie brauchen ein Gesicht“, griff der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz ein Wort von Elias Canetti auf. Ziel der Bildung junger Menschen müsse sein, das Bewusstsein in ihnen zu wecken, dass „Du keinem Zweck dienst, vielmehr selbst der Zweck bist“, wie der Theologe ausführte. Das zu erkennen, dafür sei die Kollegkirche auf dem Gelände der Schule ein idealer Raum. „Dieser Raum dient der Begegnung mit Gott und anderen

Menschen. Der Raum der Begegnung sagt: Hier darfst du dich entfalten.“ Symbolhaft steht dafür die Schutzmantelmadonna in einer Nische der linken Seitenwand. In Königstein seien das außerdem die Absolventen der ehemaligen theologischen Hochschule gewesen, als deren Vertreter der Limburger Bischof den emeritierten Weihbischof Gerhard Pieschl begrüßte.

Aus der Notwendigkeit, die maroden elektrischen Leitungen zu ersetzen, habe sich das Großprojekt der kompletten Renovierung des gesamten Gebäudes entwickelt, berichtete Dr. Susanne Nordhofen. „Eine Sixtinische Kapelle sollte nicht daraus werden, aber ein ansprechender Kirchenraum, in dem sich vor allem unsere Kinder und Jugendlichen wohlfühlen sollten“, sagte die Direktorin der BNS.

Am Abschluss der Arbeiten steht ein neuer Fußboden, eine neue Heizung und Belüftung, die alte Orgel wurde ersetzt, der Raum mittels geänderter Lampen in ein mildes Licht getaucht. Die Kosten dafür haben laut Nordhofen „deutlich die Millionengrenze überschritten“. Das Gotteshaus biete die Chance, führte sie aus, „vorhandene spirituelle Keime zu begießen und Bindungen zur Kirche zu entwickeln“. Kirche sei ein besonderer Raum, in dem „Schüler nichts leisten, nichts arbeiten, nicht wetteifern sollen“. Das gesprochene Wort während der würdigen Einweihungsfeier verwies mehrfach auf dieses Kernelement: die Sinnhaftigkeit von Räumen. ■

Auszug aus der Taunus Zeitung



Bischof Dr. Georg Bätzing

Schlesien und die Kulturhauptstadt Breslau

Kulturtag des BdV-Kreisverbandes Hochtaunus

Beim Kulturtag des Bundes der Vertriebenen, Kreisverband Hochtaunus, in Bad Homburg stand im vergangenen Sommer in der Villa Wertheimer die ehemalige deutsche Provinz Schlesien mit der Hauptstadt Breslau im Mittelpunkt. Studiendirektor Peter Börner referierte und beleuchtete die Situation in der Vergangenheit und Gegenwart.

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges gehört Schlesien zu Polen und Breslau heißt heute Wrocław. In der „deutschen Zeit“ war Breslau ein bedeutendes wirtschaftliches und kulturelles Zentrum. So kamen beispielsweise viele Nobelpreisträger aus dieser

Stadt, u.a. Paul Ehrlich, Gerhart Hauptmann, Friedrich Bergius und Otto Stern. Der schlesische Romantik-Dichter Joseph von Eichendorff hatte hier gewirkt. Der Übergang in die neue Zeit sei in Breslau gelungen, so Peter Börner.

Bis heute hat sich die Stadt Breslau mit ihren vielen restaurierten historischen Gebäuden, Parkanlagen und Plätzen modern entwickelt und wurde dadurch zu einem Anziehungspunkt für Besucher aus aller Welt. Im Jahr 2016 war Breslau Kulturhauptstadt Europas. Ein Besuch der Stadt und der Region mit dem beliebten Freizeitumfeld des Riesengebirges wurde den



Kulturtag: (v.l.) Frank Dittrich (Vorsitzender), Patricia Ehl, Peter Börner und Gerd-Helmut Schäfer (stv. Vorsitzender)

Besuchern des BdV-Kulturtages ans Herz gelegt. ■

Leuchtturmprojekt „Virtuelle Heimatsammlungen“

Kulturstiftung virtualisiert Heimatsstube Batschentiwan

Das Leuchtturmprojekt „Virtuelle Heimatsammlungen in Hessen“ wird seit August 2021 von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen durchgeführt. Es knüpft an das bereits seit über einem Jahr erfolgreich in Nordrhein-Westfalen laufende Projekt „Virtuelle Heimatsammlungen in NRW“ an. Das Hessen-Team der Kulturstiftung bilden Lydia Tosses, die das Projekt leitet, und Marc Stengel, der die technische Umsetzung betreut. Im Rahmen dieses Projektes besuchten sie vom 4. bis 6. Oktober die „Heimatsstube Batschentiwan“ im südhessischen Schaafheim. In ganz Hessen ist diese Stube die einzige, die sich mit der Geschichte der vertriebenen Donauschwaben befasst. Dies war auch Anlass für Lydia Tosses und Marc Stengel, gerade aus dieser besonderen Hei-

matsammlung rund sechzig ausgewählte Objekte zu digitalisieren, Außen- und Innenaufnahmen sowie 360°-Panorama-Aufnahmen von der Heimatsstube zu machen. Vor Ort wurden sie von Heimatsstubenbetreuer Stefan Müller und der Ansprechpartnerin der „Heimatsstube Batschentiwan“, Johanna Mauritz-Gerischer, begleitet, die ihnen hilfreich mit Rat und Tat zur Seite standen und einige interessante Geschichten zu den aus der südosteuropäischen Region Batschka mitgebrachten Objekten zu berichten wussten. Die Region Batschka liegt heute auf ungarischem und serbischem Staatsgebiet.

Am 6. Oktober besuchte auch der Schaafheimer Bürgermeister, Daniel Rauschenberger (CDU), die Heimatsstube und informierte sich über das Leuchtturmprojekt der Kulturstiftung und die Arbeit der Heimatsstube. Er ließ sich einige besondere Exponate im Detail erklären und berichtete von einer persönlichen, bewegenden Begegnung mit einer Dame aus Batschentiwan, die die Vertreibung selbst



Heimatsstubenbetreuer Stefan Müller inmitten der Sammlung (Fotos: Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen)

erlebt hatte. Die Digitalisierung und Vorstellung der Heimatsammlung im Internet sorgen dafür, dass diese Schicksale nicht vergessen werden.

Das Ergebnis der Virtualisierung wird demnächst unter www.heimatsammlungen.de zu sehen sein, wo bereits viele weitere digitalisierte Heimatsammlungen präsentiert werden. Dort können Ausstellungsobjekte besichtigt werden, sowohl in einer 360°-Rundumsicht als auch als 2D-Fotografie mit dazugehörigen Beschreibungen, Informationen und einem umfangreichen Glossar. Zudem ermöglicht das virtuelle 360°-Panorama der Heimatsstube den Eindruck, als stünde man direkt in der Stube. Diese Ansicht lässt sich nach allen Seiten drehen, um den gesamten Raum mit den Objekten zu betrachten. ■



(v.l.) Johanna Mauritz-Gerischer, Ansprechpartnerin der Heimatsstube Batschentiwan, Lydia Tosses, Projektleiterin der Kulturstiftung und Daniel Rauschenberger, Bürgermeister von Schaafheim

Eine Reise in die Vergangenheit

Erlebnisse in Warschau, Masuren, Ostpreußen und Danzig

Die BdV-Vorsitzende des Ortsverbandes Bensheim, Brigitte Sattler, unternahm mit 27 Personen eine interessante Studien- und Erlebnisreise nach Warschau, Masuren, Ostpreußen und Danzig. Am 8. Oktober flog die Gruppe nach Warschau. Nach einer Stadtrundfahrt und einem Spaziergang durch die Altstadt ging die Fahrt weiter nach Nikolaiken (Mikolajki), einem wunderschönen Ort an der masurischen Seenplatte. Hier schiffte sich die Gruppe auf einem kleinen Schiff für vier Tage und Nächte ein.

Bei herrlichem Sonnenschein, herbstlich bunten Alleen und Wäldern konnte die Gruppe Masuren mit interessanten Ausflugszielen genießen. Das russisch-orthodoxe Philipponenklöster in Eckertsdorf (Wojnowo) stand zuerst auf dem Programm. Das Kloster wurde 1847 von den in Russland verfolgten „Altgläubigen“ gegründet. Diese Glaubensgemeinschaft fand im damaligen toleranten Preußen unter Friedrich Wilhelm IV. eine neue Heimat.

Auf dem romantischen Flüsschen Kruttia wurde eine Stocherkahnfahrt unternommen. Die Gruppe bummelte durch Nikolaiken und Loetzen (Glzycko), besuchte die Festung Boyen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, die auf einer Fläche von 100 ha zwischen Löwentin- und Mauersee errichtet wurde. Die barocke Wallfahrtskirche Heiligenlinde beeindruckte mit ihrer prachtvollen Innenausstattung und einem Orgelkonzert mit beweglichen Figuren. In der Wolfsschanze, dem berühmt-berüchtigten Führerhauptquartier, erinnert ein Gedenkstein an die Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944.

Brigitte Sattler, die schon viele Reisen durch Ostpreußen, das Baltikum und Russland organisiert und geleitet hat, freute sich besonders über die Begleitung der Landesbeauftragten der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, die privat an der Reise teilnahm. Brigitte Sattler konnte ihr und der ganzen Gruppe nicht nur die Heimat Ostpreußen zeigen, sondern auch zwei besondere geschichtsträchtige Orte: In Zondem (Sadry), einem kleinen Dorf bei Sensburg, hat die deutsche Familie Dickti über drei Generationen auch in

wirtschaftlich schlechten Zeiten ein kleines Paradies geschaffen. Das kleine Bauernhaus, die Scheune und ein ausgebauter Stall wurden Museum, eine einzigartige Heimatstube mit wunderschönen Ausstellungstücken, die von deutscher Tradition und früheren Zeiten erzählen. Ein neues Haus, das Pensjonat Christel, bietet heute 29 Doppel- und Einzelzimmer für Gäste. Eine große Wiese mit Grillhütte und der Garten bieten viele Erholungsmöglichkeiten. In häuslich angenehmer Atmosphäre bewirte Familie Dickti ihre Gäste mit ostpreußischen Köstlichkeiten. Die Ferienanlage wird von Sohn Waldemar und Schwiegertochter der Familie Dickti weitergeführt.

Der zweite Höhepunkt war der Besuch in Langgut (Leguty), gelegen zwischen Allenstein und Osterode. In Potleiken (Potleiky) fährt man durch eine herrliche Allee zu dem ehemaligen Gut Grassnitz, einst im Besitz der Familie von Stein und Kaminski. Nach dem Krieg wirkte Graf von Lehndorff als Arzt und Pfarrer zwei Jahre in Langgut und half seiner Tante bis zu seiner Ausweisung. In Langgut wird die kleine evangelische Kirche und der Friedhof von Margarete Wisniewska (90 Jahre) und ihrer Familie seit über 40 Jahren gehegt und gepflegt. Auf unermüdliches Betreiben von Frau Wisniewska konnten die sterblichen Überreste von Deutschen, die im Krieg in Langgut erschossen und auf den Feldern verscharrt

wurden, auf dem Friedhof in vier Gräbern beigesetzt werden.

Ein würdiger großer Gedenkstein aus Granit in deutscher und polnischer Sprache erinnert an das Kriegsgeschehen. In der Kirche erzählte die Zeitzeugin Margarete Wisniewska sehr bewegt über die schlimmen Erlebnisse im Krieg. Sie berichtete aber auch über die Schwierigkeiten, einen für die deutsche Geschichte so wichtigen Ort zu pflegen und zu erhalten. Die Begegnungen mit den Menschen in Langgut werden der Reisegruppe in guter Erinnerung bleiben. Die Gruppe übergab Frau Wisniewska eine Spende zum Erhalt der Kirche. Nach einer Führung durch Allenstein (Olsztyn) und durch die imposante und größte Burganlage des deutschen Ritterordens, der Marienburg, ging die Reise weiter nach Danzig (Gdansk). Die Gruppe erkundete die wunderschöne Stadt Danzig mit einer interessanten Führung. Ein Orgelkonzert im Zisterzienserkloster in Oliwa (Oliwa), dem heutigen Bischofssitz von Danzig, rundete das Stadtprogramm ab.

Im Seebad Zoppot (Sopot) mit seinem prachtvollen Grandhotel konnten die Reiset Teilnehmer bei einem Spaziergang auf dem 500 m langen Seesteg die Ostsee genießen. Zurück in Danzig gab es zum Ausklang dieser beeindruckenden Reise ein Abendessen in historischem Ambiente in einem traditionsreichen Altstadtrestaurant. ■

Brigitte Sattler



Reisegruppe mit Reiseleiterin Brigitte Sattler (vorne Mitte), BdV-Vorsitzende in Bensheim

Ehrungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Aus Anlass der Landesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Hessen wurden in Wiesbaden einige verdiente Mitglieder mit dem Großen Ehrenzeichen der SL ausgezeichnet. Landesobmann Markus Harzer hielt die Laudationes:

„Landsmann Frank Dittrich wird für die hervorragende Tätigkeit als langjähriger Vermögensverwalter geehrt. Das schließt auch seine zahllosen Tätigkeiten für den BdV und für die SL auf Bundesebene ein. Dittrich gehört zu den Treuesten der Treuen, wenn es um die SL geht.

Margarethe Mau ist seit einigen Jahren schon Landeskulturreferentin und konnte in dieser Zeit die Kulturarbeit mit vielversprechenden neuen Akzenten bereichern. Ihre Heimatkreisgruppe ist Schlüchtern, nach wie vor Maß aller Dinge für die Zukunft der Sudetendeutschen in Hessen. ‚Grethi‘ offener und ehrlicher Charakter beschert auch der SL viel Sympathie.

Lothar Streck hat keineswegs nur den BdV Hanau in die Phase der Erneuerung gebracht. Mit frischen Ideen hat er auch die SL Hessen so versorgt, dass wir gestärkt in die Zukunft gehen können. Gerade als Schnitt-

stelle zwischen SL und BdV ist er uner-müdlicher, auch kritischer, vor allem aber ehrlicher Arbeiter für die Erneuerung.

Auch Peter Jurenda wurde schon über die Organisation der Heimatlandschaften mit dem großen Ehrenpreis gewürdigt. Er hat federführend die Neugestaltung des Heimatmuseums Bärn in Nachfolge von Alfred Herold organisiert. Jurenda war an der Landesversammlung leider terminlich verhindert. Die Ehrung war bereits vollzogen worden.

Leider nur noch postum konnte für Rudolf Riedel die Ehrung ausgesprochen werden. Unser Rudi war die wichtigste Stütze im Betrieb der SL in Wiesbaden. Seine Kontakte waren unerschöpflich. Seine Arbeit vor Ort so fruchtbar. Er bleibt unersetzlich und unvergessen. Mit seiner ausgleichenden Art konnte er immer wieder Gemüter



Ehrungen: (v.l.) Lothar Streck, Frank Dittrich, Präsident der Landesversammlung Reinfried Vogler, Margarethe Mau, Landesobmann Markus Harzer und Julian Klötzl

beruhigen. Mit ihm hat die SL einen Teil ihrer Seele verloren.

Von der SL wurde bereits in München Julian Klötzl ausgezeichnet mit dem Kultur-Förderpreis für seine Forschungsarbeit über Geschichte und Ahnenforschung, hauptsächlich über den Herkunftstort Langlammitz bei Karlsbad. Mit seiner Arbeit zur Familiengeschichte präsentiert er sich als Bindeglied zur Jugend. Erfreulicherweise ist er bereits in die Verbandsarbeit in der Kreisgruppe Limburg-Weilburg eingebunden.“ ■

Ehrung von Klaus und Gerdi Paetz aus Niedernhausen

Bei der Bundesdelegiertenversammlung der Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien am 18. September 2021 in Königswinter, überreichte der Bundesvorsitzende Stephan Rauhut das Schlesierkreuz an Klaus Paetz, seit über 50 Jahren in der

Landsmannschaft aktiv. Der Landesvorsitzende Albrecht Kauschat ehrte im Anschluss Geraldine Paetz mit der Goldenen Ehrennadel. Sie hat ihrem Mann stets geholfen und an den Veranstaltungen ebenfalls aktiv mitgewirkt.

durch gewonnene Freizeit verstärkt für die Tanz- und Spielschar Wiesbaden sowie im Vorstand der Landesgruppe Hessen der Landsmannschaft Schlesien – in verschiedenen Funktionen – oder beim BdV-Landesverband einsetzen.



Bundesvorsitzender der LM Schlesien Stephan Rauhut (re.) und Landesvorsitzender Albrecht Kauschat mit Gerdi und Klaus Paetz

Das Schlesierkreuz wird an Schlesier und nicht schlesische Persönlichkeiten für außerordentliche Verdienste um Schlesien nach Beginn der Vertreibung verliehen. Die Zahl der lebenden Schlesierkreuzträger darf 250 nicht übersteigen.

Klaus Paetz konnte sich seit Anfang 1999 in seinem „Ruhestand“ und die da-

Neben seinen Hobbys wie Chor, Theater, Fotografieren sowie Eisenbahnen, hat er bereits mit der Arbeitsgemeinschaft Schlesi-scher Trachtengruppen (ARGE) an zahlreichen Europeaden oder auch 1998 an der Steubenparade in den USA teilgenommen. Tatkräftig unterstützt er die Landsmannschaft Schlesien bei ihren Deutschland-treffen und hilft beim Auf- und Abbau des Schlesi-schen Dorfes und engagiert sich am Stand der ARGE oder am Infostand der Landsmannschaft Schlesien.

Auch ist er bei karitativen, örtlichen Vereinen wie Diakonie, Chor, Tafel und Behindertenbeirat der Gemeinde Niedernhausen tätig. ■



Engagiert in Politik, Kirche und für Heimatvertriebene

Verabschiedung von Manfred Hüber

Beim vergangenen Verbandstag des BdV-Landesverbandes Hessen ging ein langes Engagement im Vorstand des hessischen Vertriebenenverbandes zu Ende.

Siegbert Ortmann fand Worte des Abschieds: „Wir verabschieden heute einen Landesvorstandskollegen, der unsere Achtung und Wertschätzung besitzt. Wir danken Ihnen, sehr verehrter Herr Hüber, dass Sie uns so viele Jahre ein guter und verständnisvoller Kollege waren. Ihre Beiträge bei den Vorstandssitzungen waren immer von fundierter Sachkenntnis über die Vertriebenenarbeit erfüllt und stellten stets eine Bereicherung bei unseren Problemlösungen dar.

Manfred Hüber gehört dem BdV-Landesvorstand seit 1994 an, seit 2000 als stellvertretender Landesvorsitzender und von 2003 bis heute im Landesbeirat für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Spätaussiedlerfragen und dessen Kulturausschuss tätig und hat seine großen Erfahrungen aus den Vertriebenenorganisationen, denen er bereits seit 1962 angehört, bereitwillig eingebracht. 1990 wurde er BdV-Kreisvorsitzender beim Kreisverband Wetzlar und nur wenig später Kreisobmann und stellvertretender Landesobmann in der Sudetendeutschen Landsmannschaft und gehörte darüber hinaus deren Bundesversammlung in München von 2004 bis 2007 an.

Für diese lange aktive Zeit in den Vertriebenenorganisationen wurde er mit vielen Ehrungen bedacht: 1996 mit dem Goldenen Ehrenzeichen des BdV Hessen, 1997 dem großen Ehrenzeichen des SL-Bundesverbandes, 1998 mit der goldenen Ehrennadel des BdV-Bundesverbandes und 2003

zum 65. Geburtstag mit der Verdienstmedaille. Da Manfred Hüber in seiner Wohn-gemeinde jahrelang auch noch kommunalpolitisch tätig war, wurde er 1989 mit dem Ehrenbrief des Landes Hessen ausgezeichnet und von der Stadt Leun 1997 zum Ehrenstadtverordnetenvorsteher ernannt.

Bei der örtlichen katholischen Kirche in Leun war er Mitglied des Pfarrgemeinderates und hatte darüber hinaus das Amt des stellvertretenden Verwaltungsratsvorsitzenden inne. Für alle diese kirchlichen, gesellschaftlichen und kommunalpolitischen Aktivitäten bekam Manfred Hüber schließlich im Jahre 2011 als besondere Ehrung den Hessischen Verdienstorden am Bande. Manfred Hüber ist Heimatvertriebener der Erlebnisse-



BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann verabschiedete Manfred Hüber

ration und wurde am 28. August 1938 in Karlsbad geboren. Nach seiner Vertreibung aus der alten Heimat kam seine Familie zunächst nach Biskirchen und wurde später in Leun sesshaft. Bei der weltbekannten Firma Leitz in Wetzlar war er beruflich als Optikmesstechniker tätig. 1975 heiratete er seine Frau Maria Magdalene, die bereits vor einigen Jahren verstarb.

Damit kann Manfred Hüber auf einen eindrucksvollen Lebenslauf zurückblicken. Wir danken ihm für die lange Zeit seiner Mitwirkung im hessischen BdV-Landesverband und wünschen ihm nach seinem heutigen Ausscheiden aus der Verbandspolitik auf Landesebene noch viele ruhige Jahre bei guter Gesundheit." ■

In Memoriam Rudolf Kraus

Am 28. September starb in Oberursel Ministerialdirigent Prof. Dr. Dr. Rudolf Kraus, ein langjähriger Freund und Unterstützer der Landsmannschaft Weichsel-Warthe (LWW). Prof. Kraus verfasste für das Jahrbuch Weichsel-Warthe 2012 einen Bericht über das Lastenausgleichsarchiv in Bayreuth. Bereits damals verzichtete er auf sein Autorenhonorar, das damals noch gewährt werden konnte, und spendete es großzügig für die Arbeit der LWW. Seither war er bis zur Corona-Zeit stets Jahrbuchpate und war voll des Lobes für die Aktivitäten der LWW.

Rudolf Kraus wurde am 27. Oktober 1929 in Eschweiler im Kreis Aachen geboren. Nach dem Abitur studierte er in München, Berlin, Freiburg im Breisgau und in der Schweiz in Freiburg im Üechtland (Fribourg) und Basel. Anschließend lehrte er an den Universitäten Freiburg i. B. (1959-1965), Frankfurt a. M. (1963-1964) und an der Ruhr-Universität Bochum (1966-1999).

In Nordrhein-Westfalen übte er als Leitender Landesverwaltungsdirektor (1966-1981) eine Verwaltungstätigkeit in den Bereichen Jugendhilfe und Rehabilitation aus. Von 1982 bis 1991 wirkte er im Hessischen Sozialministerium in den Bereichen Lastenausgleich, deutsche und ausländische Flüchtlinge, Aussiedler, Zuwanderer und Vertriebene, ehe er 1991 für zwei Jahre in die neuen Bundesländer ging und im Auftrag des Bundesarbeitsministers einen Forschungsauftrag zur Bestandsaufnahme der Unterbringung und Versorgung der Behinderten in den Einrichtungen der ehemaligen DDR und Beratung der neuen Landesregierungen bei der Umstellung des Rehabilitationsrechts übernahm.

Der Bund der Vertriebenen (BdV), Landesverband Hessen, verlieh ihm 1987 „in Anerkennung und Würdigung der Verdienste um die Förderung der Verbandsziele“ das Ehrenzeichen des Landesverbandes in Gold.

Absender:



BdV – Bund der Vertriebenen
Landesverband Hessen e.V.
65185 Wiesbaden

Postvertriebsstück

Entgelt bezahlt

H 13 18 F

Bund der Vertriebenen – Friedrichstraße 35 – 65185 Wiesbaden – Postvertriebsstück Entgelt bezahlt H 13 18 F

Infoportal „Russlanddeutsche in Hessen“

Die Geschichte der Russlanddeutschen ist im historischen Gedächtnis Deutschlands und darüber hinaus fest verankert. Das Schicksal der Deutschen aus Russland steht nahezu exemplarisch für die Gewalt, die Kriege und Grausamkeiten, die das 20. Jahrhundert so erschüttert haben.

Die Russlanddeutschen gerieten mitten in diesen Strudel der Unmenschlichkeit. Die lange Unterdrückung ihrer Kultur, der Terror, dem sie in der Sowjetunion ausgesetzt waren, die Deportation aus ihren Siedlungsgebieten und ihre Knechtung in der Zwangsarbeit stehen dafür, wozu menschenverachtende Diktaturen und Ideologien im Stande sind.

Im Jahr 2021 jährt sich die Massendepotatation der Deutschen in der Sowjetunion und die Auflösung der Wolgadeutschen Republik zum 80. Mal. Ein bitterer Jahrestag. Noch immer leiden viele Menschen unter diesem Akt der Unmenschlichkeit.

Das Infoportal
www.russlanddeutsche-hessen.de



Das Infoportal „Russlanddeutsche in Hessen“ ist eine digitale Lern- und Informationsplattform des Instituts für digitales Lernen im Auftrag der Interessengemeinschaft der Deutschen aus Russland in Hes-

sen (IDRH). Die IDRH ist eine gemeinnützige Gesellschaft unter der Führung der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland Hessen e.V. und der Deutschen Jugend aus Russland Hessen e.V. Auf dem Infoportal gibt es verschiedene Kapitel, die sich mit der Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Russlanddeutschen befassen, aber auch mit Themen wie Migration, Heimat und Identität. Der Fokus liegt dabei auf den Russlanddeutschen in Hessen und ihrer Geschichte.

Interaktive Module mit Kartenmaterial, Bildergalerien, „Wissenssnacks“ u.v.m. bieten ein kurzweiliges Bildungserlebnis und vermitteln tiefgehende Kenntnisse über die russlanddeutsche (Kultur-)Geschichte. Die Kapitel können als eigene, in sich geschlossene Einheiten verstanden werden, gleichzeitig generieren sie ein umfassendes Gesamtbild mit Querschnitten in die Weltgeschichte. Die Inhalte zielen sowohl auf Individualinteressierte als auch auf Institutionen im Bildungsbereich: Das Material ist frei zugänglich und nutzbar.

Das Highlight ist eine interaktive Mediathek, die sich außerhalb der statischen Inhalte befindet. Dort werden Ergebnisse und Lehrmaterial von Bildungsmaßnahmen gesammelt, die sich auf bestimmte Kapitel des Portals beziehen (Beispiel: Kapitel über die Ulmer Schachtel und Ergebnisse einer IDRH-Bildungsreise nach Ulm). Jeder kann etwas zu dieser Mediathek beitragen und sein Material anderen zur Verfügung stellen.

Das Infoportal „Russlanddeutsche in Hessen“ wurde gefördert durch das Hessische Ministerium des Innern und für Sport.



IDRH gGmbH

📍 Sonnentastraße 26-28
60433 Frankfurt

🌐 www.idrh-hessen.de
www.russlanddeutsche-hessen.de

Dieses Portal wurde erstellt im Auftrag der



gefördert von



konzipiert und produziert von

